

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosz

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G. monatlich für Sommerreden 8 Blöck. Anzeigen: Die 10. Spalte, Seite 0.40 G. Die 11. Spalte 0.20 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spenghaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Nachricht bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 164

Donnerstag, den 17. Juli 1930

21. Jahrgang

Die Deckungsvorlagen im Reichstag gefallen

Jetzt werden die Steuern diktiert

Der Reichspräsident gibt zwei Notverordnungen heraus — Sozialdemokratisches Mißtrauensvotum

Der Reichstag lehnte am Mittwoch den Artikel 2 der Deckungsvorlage (Reichshilfe) mit 256 gegen 193 Stimmen ab. Mit den Regierungsparteien stimmten die vier deutsch-nationalen Abgeordneten Dr. Baziile, Dingler, Ohler und Vogt (Wittenberg) sowie der frühere deutsch-nationale Abgeordnete Bruhn. Der Reichstanzler erklärte nach diesem Ergebnis, daß die Reichsregierung auf die Fortführung der Beratung der Vorlage keinen Wert mehr lege. Im Anschluß an die Ablehnung des Steuerprogramms durch den Reichstag traten die Reichsminister unter Vorsitz des Reichstanzlers zu einer Besprechung zusammen, um über die zu beschließenden weiteren Maßnahmen zu beraten.

Die Reichsregierung hat alsdann noch gestern abend eine Erklärung veröffentlicht, in der sie u. a. folgendes mitteilt:

„... Daher hat der Herr Reichspräsident die Voraussetzung für die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für gegeben erachtet und auf Antrag der Reichsregierung die zur Deckung des Haushalts erforderlichen Maßnahmen getroffen. Damit ist ein fester Ausgangspunkt für die weitere staatliche Tätigkeit und für die Erledigung der dringend erforderlichen parlamentarischen Arbeiten, insbesondere für die Verabschiedung des Reichshaushalts und für die Durchbringung des Haushaltsgesetzes geschaffen. Der Herr Reichspräsident hat gemäß der Reichsverfassung von dem auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahmen dem Reichstag unverzüglich Kenntnis gegeben. Diese Maßnahmen bestehen in zwei Verordnungen, von denen die eine die Deckungsvorlage der Reichsregierung nebst Bürgerabgabe (Kopfsteuer) und die zweite die Gemeindegewerbesteuer umfaßt.“

Der Entscheidung des Reichstages sind Versuche vorangegangen, die Haltung der Sozialdemokratie zu ändern und die Anwendung des Artikels 48 zu vermeiden. Auf Wunsch des Zentrums fanden am Dienstag Besprechungen statt, die mit der Aufforderung an die Sozialdemokratie endeten, sie möge die Voraussetzungen skizzieren, unter denen ihr eine positive Mitwirkung bei der Verabschiedung der Deckungsvorlagen möglich sei. Die sozialdemokratischen Unterhändler Dr. Breitscheid und Hermann Müller haben in einem Brief an den Zentrumsführer Esser Verzicht auf die Kopfsteuer und auf den Abbau der Leistungen der Arbeitslosen- und der Krankenversicherung als solche Voraussetzungen bezeichnet. Eine schriftliche Antwort auf diesen Brief haben die Regierungsparteien nicht erteilt.

Sie haben lediglich erklärt, daß die Voraussetzungen der Sozialdemokratie erfolgreiche Verhandlungen unmöglich machen.

Das Verhandlungsangebot des Zentrums ist nichts anderes als ein Mandat gewesen, in keinem Stadium offen und ehrlich dem Ziel der Verständigung mit der Sozialdemokratie dienend. Wenn der Vorsitzende der Zentrumsfraktion Esser gegenüber den Feststellungen von Breitscheid im Plenum des Reichstages am Mittwoch trotzdem behauptete, das Verlangen der Sozialdemokratie auf einen Verzicht der Kopfsteuer sei ein Ultimatum gewesen, das erfolgreiche Verhandlungen ausgeschlossen habe, so steht das nicht nur mit den Tatsachen im Widerspruch, sondern auch mit der Begründung, die die „Germania“ der Ablehnung der Verhandlungen am Mittwochabend gegeben hat. In der „Germania“ werden lediglich der Aufschub und die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien als Grund für die Ablehnung der Verhandlungen angegeben.

Die Ablehnung der Deckungsvorlagen durch die Sozialdemokratie ist eine wohlüberlegte und wohlbegründete Entscheidung.

Sie mußte erfolgen, nachdem unter dem Druck der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei die Kopfsteuer in die Vorlage hineingearbeitet und diese Vorlage mit dem weitgehenden Abbau der Arbeitslosenunterstützung und der Krankenversicherung verbunden worden war. Die Regierungsrückung verfolgt mit ihren Steuern klar und eindeutig das Ziel, durch Abbau der sozialen Leistungen in Reich und Gemeinden und durch Erhöhung der Opfer der unteren Volksschichten den Armeuten des Volkes alle Lasten der schweren Wirtschaftskrise aufzubürden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im weiteren Verlauf der Mittwoch-Sitzung des Reichstages gegen den Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung des Reichstages gestimmt und sich bei dem kommunistischen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning der Stimme enthalten.

In beiden Fällen war für sie dieselbe Erwägung maßgebend. Wenn die Wirtschaftspartei und die Kommunisten eine Mehrheit erzielt hätten, wäre die Auflösung des Reichstages erfolgt. Dann aber wäre die Sozialdemokratie nicht mehr in der Lage gewesen, sofort nach Verkündung der Verordnungen noch in diesem Parlament den Antrag auf ihre Aufhebung zu stellen. Die Dinge wären bis nach der Neuwahl in der Schwebe geblieben. Da die Regierung die Verordnungen noch im Laufe des Donnerstag publiziert, kann die sozialdemokratische For-

derung auf ihre Befestigung am Freitag zur Debatte und zur Abstimmung gestellt werden.

Bei dieser Gelegenheit wird die Sozialdemokratie auch ihrerseits einen Mißtrauensantrag einbringen.

Ob sie freilich für das eine wie für das andere Votum eine Mehrheit finden wird, ist mehr als zweifelhaft, denn es ist damit zu rechnen, daß die deutsch-nationalen ihre Opposition gegen die Steuerergesse und gegen das Kabinett Brünning aufgeben werden, weil ihnen daran liegt, den Diktaturparagrafen wirksam werden zu lassen, und weil sie, was vor allen Dingen ins Gewicht fällt, eine gewaltige Angst vor der Auflösung haben. Die Sozialdemokratie hat aber dann auf jeden Fall ihre Pflicht getan. Sie hat sich nicht mitverantwortlich gemacht für schlechte Steuerergesse und für den Abbau der Sozialpolitik. Sie hat den letzten Versuch unternommen, die Unwirksamkeit des Artikels 48 herbeizuführen.

Was jetzt durch Zwang verordnet wird

Wie die „Deutsche Allgem. Ztg.“ mitteilt, enthält die erste Notverordnung einige Änderungen am bläherigen Deckungsprogramm. Die Reichshilfe, das 24prozentige Notopfer der Beamten und Behördenangestellten, ist dahin gemildert worden, daß Staats- und Behördenangestellte unter einer Gehaltsgrenze von 8400 Mark von der Reichshilfe befreit sind. Das Notopfer ist ferner auf die Zantkemen der Aufsichtsräte ausgedehnt worden. Der 5prozentige Einkommensteuergesetz ist unverändert geblieben. Die Belastung der Steuerpflichtigen ist gemildert worden, daß Einkommensteuerepflichtige, die für einen geschiedenen Gatten oder für einen unterhaltspflichtigen Elternteil Unterhaltungen über 10 Prozent ihres Einkommens abführen, und hierfür einen Steuerabzug geltend, von der Ledigensteuer befreit sind.

Nach Abgabe befriedigender Erklärungen

Stahlhelmbverbot aufgehoben

Die Führer verbürgen sich — Militärische Übungen dürfen nicht mehr stattfinden

Der entscheidungsschwere Mittwoch im Deutschen Reichstag begann mit einem Sondermalheur für die Herren Fremder, für die Reichsregierung und für die die Mememörder schützenden Parteien. Preußen hatte im Reichsrat Einspruch gegen die Amnestie erhoben. Der Reichsrat stellte sich an Preußens Seite. Die Amnestie konnte nun Wirklichkeit nur dann werden, wenn der Reichstag seinen Beschluß mit Zweidrittelmehrheit bestätigte. Das Ergebnis der Abstimmung war: 296 Abgeordnete stimmten mit Nein, 147 mit Ja, 10 Enthaltungen. Die Freunde der Mememörder hätten mindestens 301 Stimmen aufbringen müssen. Die Zweidrittelmehrheit ist also nicht erreicht. Die Amnestie ist gescheitert und wird wohl in diesem Tagungsabschnitt nicht noch einmal eingebracht werden können. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten als gemeinsame Leibtrage be-

beurteilten das Abstimmungsergebnis mit stillen Pfliz. Mit den Sozialdemokraten haben auch die beiden Zentrumsabgeordneten Frahenbruch und Meißner gegen das Gesetz gestimmt. Der Stimme enthalten haben sich die Zentrumsabgeordneten Dr. Volk, Dr. Tessaer, Groß und Schwarz-Frankfurt, die Demokraten Lemmer und Frau Dr. Rauch und der Deutsch-Hannoveraner Alpers.

Noch einmal daselbe

Der gefallene Amnestieantrag ist von den hinter der Regierung stehenden Parteien als neuer Initiativantrag in Reichstag eingebracht worden. Der Antrag muß nunmehr noch mal in drei Lesungen vom Reichstag erledigt werden. Ebenso muß er dann noch einmal dem Reichsrat vorgelegt werden.

Trotz des Kuhhandels der Kommunisten

Das Amnestie-Gesetz wieder gefallen

Die nochmalige Abstimmung im Reichstag ergab keine Zweidrittelmehrheit

Der preussische Minister des Innern hat durch Verfügung vom 16. Juli das Stahlhelmbverbot für Rheinland und Westfalen aufgehoben. Die Aufhebung erfolgte, nachdem die Bundesführer des Stahlhelms folgende schriftliche Erklärung abgegeben hatten:

„1. Die Bundesführer des Stahlhelm haben erneut von der Auffassung des Preussischen Staatsministeriums über die Vorgänge, die zu der Auflösung des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen geführt haben, Kenntnis genommen.“

2. Unter Zugrundelegung dieser Auffassung geben die Bundesführer des Stahlhelm die Erklärung ab, daß sie in Zukunft solche Übungen, wie sie im Oktober 1929 zur Auflösung Anlass gegeben haben, unterlassen werden. Sie versichern ferner, daß eine den Vorschriften des Gesetzes vom 22. 8. 1921 zuwiderlaufende Betätigung, namentlich auch die Ausbildung und Übung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen, im Stahlhelm nicht geduldet wird. Der Stahlhelm wird sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß diese Verbote restlos befolgt

werden, und daß Mitglieder, die den Verböten zuwiderhandeln, aus dem Bunde ausgeschlossen werden. 3. Insbesondere werden die Bundesführer dafür Sorge tragen, daß im Falle der Neubildung des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen nur solche Landesverbände und Unterorganisationen gebildet werden, bei denen die Gewähr dafür geboten ist, daß die Verordnungen und Zusicherungen der Bundesführung von allen Mitgliedern befolgt werden.

Berlin, den 16. Juli 1930.

Der 1. Bundesführer gen. Franz Seldie
Der 2. Bundesführer gen. Düsterberg.“

In Erwiderung auf diese Erklärungen hat der Preussische Minister des Innern der Bundesführung des Stahlhelm ein Schreiben übermittelt, in dem er mitteilt, daß auf Grund dieser Erklärung und des Versprechens, daß der Bund sich für die Befolgung der abgegebenen Zusicherungen mit allen Mitteln einsetzen wolle, der Neubildung von Organisationen des Stahlhelm in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen von der Polizei keine Hindernisse bereitet werden sollen.

Warum man zwei Verordnungen machte

Ein Teil der Berliner Morgenpresse weist schließlich darauf hin, daß man sich im Reichskabinett über den Inhalt der Notverordnungen nur schwer einig machen konnte. Der Reichsfinanzminister habe sich ursprünglich gesträubt, die Bürgerabgabe zu verkünden. Das Kabinett habe dann ein Kompromiß geschlossen, dem Reichsfinanzminister die Gemeindegewerbesteuer bewilligt und gleichzeitig die Bürgerabgabe in die Gesetze aufgenommen. Das sei in zwei Verordnungen geschehen, weil man damit rechne, daß die Gemeindegewerbesteuer vom Reichstag mit den Stimmen der Wirtschaftsparteien wieder aufgehoben werde.

Der Reichstag nur noch eine Puppe?

Der „Vorwärts“ schreibt: „Wenn es wirklich dazu kommt, daß Gesetze über die der Reichstag sich nicht einig machen kann, vom Reichspräsidenten auf dem Verordnungsweg erlassen werden, und daß der Reichstag dann diese Verordnungen durch die Weigerung, sie wieder aufzuheben, legalisiert, so verliert sich damit der Reichstag des wichtigsten seiner Rechte. Das Gesetzgebungsrecht geht auf den Reichspräsidenten über, und das Parlament fungiert gewissermaßen nur noch als sein Hilfsorgan.“

Die Sozialdemokratie will für die Aufhebungsanträge, die sie einbringen wird, und für ihren Mißtrauensantrag, der unterschrieben bereitliegt, die Mehrheit. Sie will den Wahlskampft. Den bürgerlichen Parteien, die alleamt in der Kunst vor den Wählern leben, kann es vielleicht gelingen, den Kampf hinauszuverschieben, aber nicht für lange. Dieser Reichstag wird die 21 Monate, die er außerdem noch vor sich hat, nicht zu Ende leben. Die Abrechnung wird nicht lange auf sich warten lassen. Wahrscheinlich kommt sie schon in diesem Herbst.“

Die Reaktionäre sind sehr zufrieden

Die „Deutsche Tagesztg.“ sagt nach einer ausdrücklichen Billigung der Anwendung des Art. 48 und einem Hinweis auf den Aufhebungsantrag der Sozialdemokratie: „Wir können uns nicht vorstellen, daß die deutsch-nationale Reichstagsfraktion bei der entscheidenden Machtprobe zwischen der Regierung Brüning-Schiele und der Sozialdemokratie anderswo zu finden sein sollte, als in Gemeinschaft mit dem übrigen Bürgertum an der Seite der Regierung... Wir hoffen und wünschen, die deutschen Bayern erwarten und verlangen, daß die deutsch-nationale Fraktion ihre Pflicht zu erfüllen weiß, wenn es, wie in diesen Tagen, um das Geschick der deutschen Scholle geht.“

Die Preussische Staatsregierung setzt dabei im Vertrauen auf die gegebenen Zusicherungen voraus, daß der etwa neu zu gründende Stahlhelm in den genannten beiden Provinzen damit einen wesentlich anderen Charakter haben wird, als die seinerzeit aufgestellten Teile des Bundes, und daß auch bei der Führerauswahl diesen Gesichtspunkten ausreichend Rechnung getragen wird.

Die Preussische Staatsregierung erachtet es im übrigen als selbstverständlich, daß die Wiederzulassung des Bundes nicht zum Nachteil neuer Anträge gegen die Staatsregierung genommen wird und daß schwebende Bescheidverfahren seitens des Stahlhelms gleichfalls als erledigt angesehen werden.

Ein überflüssiger Brief

Dieser Erklärung waren gestern vormittag Verhandlungen zwischen der Leitung des Stahlhelms und dem Sachreferenten des preussischen Innenministeriums vorausgegangen. Der Stahlhelm hatte bekanntlich auf des Innenministers Schreiben vom 14. Juli eine Einverständniserklärung zu Verhandlungen gesandt. Innenminister Dr. Baumbach war auf den Vorschlag eingegangen. Das nunmehrige Ergebnis hätte sich bestimmt auch finden lassen, ohne Hindenburgs großartigen Schreibetreiben. Offenbar aber lag es gewissen Kreisen aus der Umgebung des Reichspräsidenten daran, diesen noch zu einer Sonderaktion zu mißbrauchen, indem er die Partei über den Staat stellt.

Von amtlicher Seite ist z. B. behauptet worden, Reichskanzler Dr. Brüning sei von dem Brief des Reichspräsidenten Hindenburg an den preussischen Ministerpräsidenten Braun überrascht worden. Er habe von ihm vorher keine Kenntnis gehabt. Nichts ist dagegen, daß Reichskanzler Dr. Brüning nicht nur von dem Brief gekannt, sondern sich sogar mit den Staatssekretären Müller und Dr. Meißner an seiner Abfassung beteiligt hat. Der zuständige Ressortminister Dr. Wirth wurde absichtlich übergangen. Er erhielt von dem Brief erst, wie die Mehrzahl der übrigen Reichsminister, aus der Presse. Als einziges Kabinettsmitglied war Brüning Leib- und Busenfreund Trebicaus informiert!

Der Wille des Reichspräsidenten nach Koblenz, Treib und die Aufhebung des Stahlhelmsverbots nicht mehr im Wege. Sie erfolgt zu dem in Aussicht genommenen Termin.

Krawall vor dem Krankenhaus in Alexandria

Die Menge warf mit Steinen

In neuen Unruhen kam es gestern vor dem Krankenhaus in Alexandria, als der Generalkonsul es ablegte, die dort aufgeführten Opfer der vorgestrigen Unruhen vor der Sektion freizugeben. Mehrere tausend Einwohner rotteten sich zusammen und bewarfen das Krankenhaus mit Steinen. Die Polizei hatte große Mühe, die Ordnung wiederherzustellen. Die Menge wollte die Befestigung der Gebäuden zu einer impotanten öffentlichen Kundgebung gestalten.

Wie genau festgestellt wurde, wurden bei den vorgestrigen Unruhen ein Italiener getötet und acht andere Europäer verletzt, 13 Ägypter getötet und 113 verletzt. Außerdem wurden 40 Soldaten verwundet, 127 Personen wurden verhaftet.

Vor Alexandria liegen seit Mittwoch zum Schutz der fremden Einwohner zwei englische Kriegsschiffe.

Die in Alexandria seit Dienstag zu verzeichnende fremdenfeindliche Stimmung richtet sich hauptsächlich gegen die in Alexandria ansässigen Griechen und Italiener. Sie werden beschuldigt, die Partei der Regierung des Königs zu ergreifen zu haben. Neue Zwischenfälle werden zum 21. Juli erwartet. An diesem Tage beabsichtigt der Kaiser, eine Parlamentskammer abzuhalten und das Parlamentsgebäude zu diesem Zweck gewaltsam zu öffnen.

Macdonald über die ägyptischen Wirren

Macdonald hielt am Mittwoch im Unterhaus eine aufsehenerregende Rede über die Lage in Ägypten. Zunächst gab er den Beschluß der Regierung bekannt, zwei Kriegsschiffe nach Alexandria zu entsenden. Dann erklärte der Ministerpräsident:

Die Regierung habe zu Beginn der ägyptischen Krise durch ihren in Kairo weilenden Oberkommissar dem König Fuad erklären lassen, England wünsche die strikteste Neutralität bei den innerpolitischen ägyptischen Auseinandersetzungen zu bewahren und es werde sich unter keinen Umständen in diese Streitigkeiten hineindrängen lassen. Da England jedoch die internationale Garantie für die Interessen der Ausländer übernommen habe, sei die englische Regierung nunmehr verpflichtet gewesen, zwei Kriegsschiffe nach Alexandria zu entsenden.

händen in diese Streitigkeiten hineindrängen lassen. Da England jedoch die internationale Garantie für die Interessen der Ausländer übernommen habe, sei die englische Regierung nunmehr verpflichtet gewesen, zwei Kriegsschiffe nach Alexandria zu entsenden.

Lohnabwärtstrend in der Holzindustrie

Kontingente sind die Brüder nicht

Nachdem der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie die Lohnabkommen zum 1. August 1930 gekündigt hat, trat die zentrale Verhandlungskommission in Berlin zu Verhandlungen über die Erneuerung der Lohnabkommen gestern zusammen. Die Arbeitgeber fordern, daß die bisherigen Löhne auf den Stand vom 1. Oktober 1928 zurückversetzt werden. Das bedeutet eine Herabsetzung der Spitzenlöhne in den einzelnen Lohngebieten um 6 bis 9 Pfennig pro Stunde. Von diesen reduzierten Löhnen soll für die Musikinstrumenten- und Stahlindustrie ein weiterer Abzug von 12 1/2 Prozent gemacht werden. Das würde für diese Industriezweige einen Lohnabzug von 17 bis 28 Pfennig pro Stunde bedeuten. Die Verhandlungen werden am 17. Juli fortgesetzt.

Der erste Schritt vollzogen

Ruhige Aufnahme der deutschen Revisionsforderung in Frankreich

Mit der Uebergabe der deutschen Antwortnote auf das Europa-Memorandum Branda, in der zum erstenmal offiziell von der Reichsregierung das Problem der Revision der Friedensverträge offen angesprochen wurde, hat die Locarno-Politik eine entscheidende Wende erfahren.

Nur dieser seit Jahren unermüßlich fortgesetzten Politik des Friedens und der Versöhnung ist es zu danken, daß die französische Presse auf das Stichwort „Revision der Verträge“ nicht in ein allgemeines Wutgeschrei ausgebrochen ist. Selbst die nationalistischen Blätter

finden es begrifflich, daß Deutschland die erste sich bietende Gelegenheit benutzt hat, um die Notwendigkeit einer „ruhigen Reform unheilbar gewordener internationaler Verhältnisse“ zu betonen.

Die Debatte über die Revision der Verträge ist also eingeleitet und wenn auch heute ihr Ausgang längst noch nicht vorauszusagen ist, so ist es doch ermutigend genug, daß sie auf durchaus sachlicher und verständiger Basis begonnen hat.

Selbst der „Temps“, der die Revisionsbestrebungen der Reichsregierung etwas mißbilligend als eine „abschießige Vermutung“ charakterisiert, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Betrachtungen über die wirtschaftliche und administrative Ausgestaltung des Europabundes in der deutschen Note die prinzipiellen Grundlagen zu einer Verständigung bieten, zumal die Note in Ton und Ausdruck eine Mäßigung und einen Verzicht auf jede polemische Verärgerung zeige, die nur vertrauensweckend wirken könnte.

Nicht minder bedeutungsvoll ist das Urteil der schwerindustriellen „Journées Industrielles“, die in den „durchaus ernst zu nehmenden und überaus brauchbaren“ wirtschaftlichen Vorschlägen

die notwendige Verständigungsbasis gefunden

haben will.

Gerade dadurch, daß die deutsche Note, wie das „Petit Journal“ ausdrücklich betont, sich der Verantwortlichkeit voll bewußt ist und sich nicht an den Geist von Locarno hält, konnte sie ohne Gefährdung der Beziehungen zu Frankreich den entscheidenden Schritt wagen, die Debatte über die Revision der Verträge zu eröffnen. Dieses Ergebnis wäre niemals der Politik der Gewalt und der großen Worte gelungen.

Neues Vertrauensvotum für die Arbeiterpartei

Die Liberalen gegen die Konservativen

Die am Mittwoch im Unterhaus stattgefundene Zolldebatte endete am 11. Uhr mit der Ablehnung des konservativen Mißtrauensantrags gegen die Arbeiterregierung. 312 Abgeordnete der Arbeiterpartei und der Liberalen standen zum Schluß der bewegten Sitzung gegen 241 Konservative. Das Abstimmungsresultat wurde auf den Bänken der Regierungspartei mit großem Beifall aufgenommen.

Die Geige

Von Thea Reimann

In einem Orte der italienischen Riviera, wo in den großen internationalen Hotels die Nichtstuer aller Länder sich von den Anstrengungen des Mühsiggangs erholen und in den verfallenen Häusern des mittelalterlichen Stadtkerns das den Fremden so malerisch erscheinende Proletariat haus, geschah es eines Abends, daß im vornehmsten dieser Hotels ein nicht mehr junger, glattkroniger und maffiger Amerikaner, Mr. Bird, aufs Podium der Tanzbühle sprang, dem Primgeiger das Instrument aus den Händen nahm und zum Ergötzen seiner Tischgesellschaft temperamentvoll den Charleston weiterspielte. Damit nicht genug, begab sich Mr. Bird, der sich fern der Heimat über die strengen Gesetze seines Landes ausgetobt mit Sekt und Cocktails zu trösten gesucht hatte, schwankend unter die Tanzenden und geigte und streifte so lange, bis er ausglitt, schwarz aufs Parkett hinfiel und den Resonanzboden der Geige zertrümmerte. Beiläufig:

„Ich Sorge natürlich für Ersatz...“ sagte Mr. Bird, als er sich — weniger temperamentvoll — erhob.

In einem der verfallenen Häuser stellte die Frau des Arbeiters Janoli fest, daß es nicht einmal mehr zu der färglichen Polenta reichen würde, dem aus Maismehl und Wasser gekochten „täglich Brot“ der Armen, wenn heute in der Fabrik wieder der Lohn ausbliebe. Sie waren schon seit zwei Monaten nicht mehr bezahlt worden, die Arbeiter der berühmten Vito- und Sforzadabfabrik. Wer nicht warten wollte, der konnte ja gehen. Aber was dann? Man mußte froh sein, wenn man überhaupt Arbeit hatte.

Zwei Monate sind eine lange Zeit, und der Kaufmann, der über die unerwartlichen Fälle gelben Weismehls herrschte, verlor schließlich die Geduld und wollte nichts mehr auf Kredit geben. Fünf Kinder aber wollten essen.

Nicht, daß sie nur die Weine unter den Tisch gestielt hätten! Sie sahen sich nach Verdienst um, taten Botengänge, trugen Telegramme aus. Dafür gab es, wenn es ein Gang über Land war, 350 Lire... Doch wie weit reichte das? —

„Nina, geh noch einmal zu Mollinari und frage, ob etwas fortzuschaffen ist!“ — vielleicht, daß dort etwas abfiele...

Herr Mollinari sprach gerade mit einem Fremden. Nina mußte warten.

Mr. Bird gab der Buchhandlung Mollinari den Vorzug, weil er sich dort englisch verständlich machen konnte.

„Sagen Sie, Mr. Mollinari, können Sie mir umgehend eine Geige verschaffen? Eine gebrauchte. Nicht für mich. Wir ist gestern abend ein kleines Unglück passiert. Ich muß eine Geige ersetzen...“

Herr Mollinari wendete sich — auf italienisch — an seine Verkäuferin: „Wissen Sie vielleicht jemanden, der eine gebrauchte Geige zu verkaufen hat?“

Eine gebrauchte Geige? Bei uns auf dem Boden... dachte Nina, und sie sagte schüchtern: „Wir haben eine, Herr Mollinari. Meine Mutter wollte sie schon immer verkaufen. Aber es sind keine Saiten mehr darauf, und sie steht nicht mehr sehr schön aus...“

Herr Mollinari nahm Rücksprache mit Mr. Bird. „Macht nichts. Hol sie!“ war das Ergebnis.

Nach einer Weile kehrte Nina mit einem kläglich blauen Wollschädel zurück, dem Herr Mollinari mit verlegenem Lächeln eine unscheinbare Geige entnahm.

„Schön ist sie freilich nicht...“

Mr. Bird sah sich das Instrument an und trat damit an die Ladentür. Er suchte leicht zusammen. Unschwer blühte er sich um. Ob jemand seine Verwirrung bemerkt hatte? ... Dann sagte er, anscheinend gleichgültig: „Gut — wieviel?“

Die Kleine: „Die Mutter fragt, ob fünfzig Lire zu viel seien...“

Mr. Bird gab hundert.

Es war wie seit Wochen: es hatte wieder keinen Lohn gegeben... Wenn Nina wenigstens die Geige loswürde! Nina kam. Strahlend. „Ich habe hundert Lire dafür bekommen!“

Die Mutter weinte vor Freude. „Welch ein Glück!“ Alle bewunderten Ninas Tüchtigkeit. Man hatte so lange Not geküßt, ohne daran zu denken, daß auf dem Boden in dem alten Wollschädel der Verdienst von einer ganzen Woche steckte. „Und beinahe hätte ich das schädliche Ding zerhackt!“ sagte die Mutter.

Es wurde ausgerechnet, was man alles für hundert Lire kaufen konnte. Polentamehl, Del, Reibekäse und getrocknete Feigen wurden geholt, und der Vater konnte sich zum ersten Male seit langer Zeit satt essen.

„Seht ihr, Großvater jagte manchmal, die Geige wird uns noch einmal Glück bringen...“

Man wollte noch muckeriger werden

Abgewehrte Verschlechterungen beim Film — Sonderbestimmungen für Auslandsfilme

Angeichts der politischen Hochspannung im Reich ist es wenig beachtet worden, daß die Sozialdemokratie im Bildungsausschuß Anträge der Reichsparteien und des Zentrums abgewehrt hat, die auf eine reaktionäre Verschlechterung des Lichtspielgesetzes hinausliefen. Die Versuche, eine Geschmackszensur einzuführen, oder außer dem religiösen Gefühl auch die kirchlichen Gebräuche und die Person des Geistlichen unter einen besonderen Schutz zu stellen, stießen auf Grund der überzeugenden Darlegungen der Sozialdemokraten auch bei Demokraten und — aus wirtschaftlichen Gründen — bei der Wirtschaftspartei auf Widerstand.

Es wurde sogar ein Satz gestrichen, der Filme verbieten will, bei denen zu erwarten ist, daß sie niedrige Instinkte befehdigen.

Am Mittwoch beschäftigte sich der Bildungsausschuß mit der „Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Durchführung ausländischer Bildstreifen“. Aus der Begründung, die der Reichsinnenminister Wirth gab, war zu entnehmen, daß die Verordnung weniger kulturellen Zwecken als vielmehr den wirtschaftlichen Interessen der durch eigene Schuld in katastrophaler Lage befindlichen deutschen Filmindustrie dienen soll.

Der Sozialdemokrat Löwenstein betonte, das Gesetz diene lediglich dem Schutze der deutschen Filmindustrie, vernachlässige aber die Interessen der Kinobesucher und der Arbeitnehmer, und berücksichtige nicht genügend die kulturellen Interessen. Die Bestimmungen seien vielfach zu eng. Löwenstein brachte namens der Sozialdemokratie eine Reihe von Anträgen auf Änderungen und Streichungen ein. Sie gingen dahin, die zu enge Begriffsbestimmung des Auslandsfilms zu beseitigen,

für kulturell hochstehende, sowie wissenschaftliche Filme eine Vorzugsstellung zu schaffen und zu einengende Bestimmungen zu beseitigen.

In der Abstimmung wurden alle sozialdemokratischen Anträge von einer meist geschlossenen bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Die Verordnung wurde unverändert angenommen. Auch der Minister stellt aber die Lage für so unübersichtlich, daß er die Begrenzung des Gesetzes bis zum 1. Dezember 1931 begründete.

In Bayern nur noch Minderheitsregierung

Bald dürfte ihr Ende nahez

Als Folge der Ablehnung der Schlachtsteuer im Landtag ist der bayerische Bauernbund aus der bayerischen Regierungskoalition, in der er sich ununterbrochen seit 1919 befand, ausgetreten. Der Rücktritt des Landwirtschaftsministers Zehr, der als Reichstagsabgeordneter zur Zeit in Berlin weilte, ist allerdings noch nicht erfolgt. Die Regierung Feld aus Bayerischer Volkspartei und Deutschen Nationalen verliert jetzt nur noch über 59 von 128 Stimmen im Landtag. Sie will aber, nach der Ankündigung der „Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz“ als Minderheitsregierung zunächst weiter im Amt bleiben. Wie lange ihr das gelingt, ist im Augenblick nicht zu sagen. Die Entscheidung wird voraussichtlich im Zusammenhang mit der Beratung des Finanzgesetzes anlässlich der Verabschiedung des Gesamthaushalts am 1. August fallen.

Abrüstungsdebatte der Interparlamentarischen Union

Der deutsche Vertreter spricht

Im Verlaufe der von Lord Cecil eingeleiteten Generaldebatte über den Bericht des Generalsekretärs der Interparlamentarischen Union betonte der Führer der anglo-amerikanischen Delegation, daß seit den letzten zehn Jahren keinerlei Fortschritt in der Abrüstung erzielt worden sei. Emile Dorel-Franck erklärte, daß sichere Mittel, um die Abrüstung zu verwirklichen, sei, nicht neue Rüstungen zuzulassen, indem man den besiegten Staaten gestatte, ihre Rüstungen zu vermindern, sondern die Verträge zu revidieren und die Siegerstaaten zu veranlassen, progressiv abzurüsten. Der Führer der deutschen Delegation, Prof. Walter Schücking, erklärte u. a., die Räumung des Rheinlandes sei ein Beweis dafür, daß sich in der internationalen Politik eine Atmosphäre des Vertrauens in dem Friedenswillen Deutschlands befinde. Die wirtschaftliche Depression werde leider ihre Schatten. Schücking drang auf Rüstungsverminderung und auf die produktive Verwendung des bisher in unproduktiver Weise ausgegebenen Geldes.

Zur gleichen Zeit schloß Mr. Bird vorsichtig seine Hotelzimmertür ab, packte behutsam die Geige aus, bestrich und bespöhlte sie von allen Seiten, bläute immer wieder in die Schalllöcher, lastete und benahm sich alles in allem wie ein harmloser Trer. Er buchstabierte, erst leise, dann laut, immer und immer den Zettel im Innern der Geige:

Antonivs Stradivariivs
Cremonensis
faciebat anno 1682.

„Welch ein Glück! Ich hatte eine Stradivari in Händen, und sie gehört mir, mir... und um keinen Preis der Welt gäbe ich sie wieder her... am allerwenigsten dem Primgeiger... Ich werde ihn einfach mit Geld abfinden...“

Als Mr. Bird die Geige behutsam nachgeschloffen hatte und wiegenden Schrittes im Smoking nach dem Speisesaal ging, dachte er: „Die Stradivari, die Saralate spielte, hatte einen Wert von etwa einer halben Million Lire...“

In einem echten Raffael ein noch edlerer entdeckt! Im Dachgeschoss der Universität Palermo befindet sich eine Zahl alter Bilder, die vor vielen Jahren von Mönchen des benachbarten Klosters der Universität zum Geschenk gemacht worden waren. Unter diesen wenig beachteten Gemälden hat man jetzt eines entdeckt, das man mit Rücksicht auf die frappante Ähnlichkeit mit dem als „Madonna mit dem Diadem“ bekannten Meisterbild in der Galerie des Herzogs von Westminster als echten Raffael feststellen zu dürfen glaubt. Das Gemälde in Palermo, das kürzlich gereinigt wurde und gegenwärtig in der Wohnung des Rektors hängt, stellt die Jungfrau Maria mit Johannes dem Täufer und Jesus als Kinder auf dem Hintergrund einer wundervollen Landschaft dar. Nach der Befundung von Sachverständigen besteht kaum ein Zweifel, daß man hier einen echten Raffael gefunden hat. Kenner nehmen sogar an, daß der Raffael in der Galerie des Herzogs von Westminster wahrscheinlich nur eine Kopie des in Palermo gefundenen Bildes ist.

Corinth-Chrensaal in Königsberg. Das Königsberger Museum hat jetzt einen Ehrensaal von Louis Corinth eingerichtet. Man hat einen Hauptraum des ehemaligen Schlosses, der für die Museumszwecke viel zu hoch war, durch Einlegen einer Decke niedriger gemacht. Der Saal wurde mit fünfzehn Gemälden von Corinth eröffnet, die meist in jüngster Zeit erworben worden sind.

Der große Wolkenbruch

Es gab überall Ueberschwemmungen

Besonders Schädlich hatte schwer zu leiden — Es sah vielfach gefährlich aus

Der gestern in der vierten Nachmittagsstunde über Danzig herniedergegangene Gewitterregen hat, wenn er auch nur kurz, aber doch äußerst heftig war, mancherlei Schäden im Gefolge gehabt.

Die Bäche, der Striebbach waren im Nu bis zum Rande gefüllt, die Sammelbecken verwandelte die Flut in brodelnde, schäumende Hexenkessel, weil sie das zuströmende Wasser nicht fassen konnten und es wieder an die Kanalisation weitergab.

Das Gefälle aus den höher gelegenen Teilen der Stadt am Heinrich-Scholz-Weg, Kleine und Große Molbe, Notbahnhofsgegend wirkte sich in den tieferliegenden Straßen verhängnisvoll aus.

Im Fälschentaler Weg, in der Hauptstraße schäumte die gelbe Flut in voller Straßenbreite bergab, der Sand füllte die Rillen der Straßenbahnschienen und störte ihren Betrieb.

Die Feuerwehr hatte bis abends um 1/9 Uhr zu tun, um die durch den Wolkenbruch verursachten Schäden zu beseitigen. Zuerst wurde die Wehr nach Vorstädtschen Graben 18 und Drobänkengasse 16 gerufen, wo die Gullis verköpft waren, dann nach Neugarten, Falkhof und nach der Großen Molbe.

Wie die Meineidsfabrik entdeckt wurde

Frau Füllbrandt wollte ihren Anwalt prellen — Vorläufig die letzte Verhandlung

Heute kam vor dem Schwurgericht der letzte Fall in dieser Periode zur Verhandlung. Es handelt sich dabei um folgenden Sachverhalt: Frau Füllbrandt hatte mit ihrem Mieter verschiedene Streitigkeiten durchgesehen. Sie nahm den Leuten, die Wöden und Keller weg

mit der Begründung, sie brauche diese Räume für sich. Ihre Mieter ließen sich das nicht gefallen, so ging die Sache vor das Mieteinigungsamt. Als Frau Füllbrandt einah, daß sie nicht allein zum Ziel kommen würde, nahm sie sich zum Vertreter den Fachanwalt Dr. Drems. Sie vereinbarte mit ihm, als Sponsor die gesetzlichen Gebühren zu zahlen.

Dr. Drems ließ sich auf diese Zurückziehung des Auftrags nicht ein. Er bestand auf seiner Forderung. Da Frau F. nicht gutwillig zahlte, übergab Dr. Drems die Sache dem Gericht. Am 15. Mai 1928 wurde dann gegen Frau F. verhandelt.

Dr. Drems ließ sich auf diese Zurückziehung des Auftrags nicht ein. Er bestand auf seiner Forderung. Da Frau F. nicht gutwillig zahlte, übergab Dr. Drems die Sache dem Gericht. Am 15. Mai 1928 wurde dann gegen Frau F. verhandelt.

zwischen dem Fachanwalt Dr. Drems und Frau F. vereinbart worden sei. Auf die Frage des Richters, wer Dr. Drems sei, ob sie ihn kenne, erklärte damals Frau F. a b e l: „Näherlich kenne ich Dr. Drems,“ und sie wies dabei auf einen anderen Rechtsanwalt, der gerade im Raum anwesend war, nämlich auf Dr. Hofmann. Dr. Hofmann trägt eine Brille und Frau F. hatte Frau Zabel vor dem Termin darauf aufmerksam gemacht, daß der Kläger Dr. Drems eine Brille trage.

Gegen dieses Urteil legte Frau F. Berufung ein. In der Berufungssitzung trat dann Fräulein Hammerstki, die heute ebenfalls mit Frau Zabel auf der Anklagebank sitzt, als Zeugin auf. Frau Füllbrandt behauptete, es seien zwischen ihr und Dr. Drems nicht nur 5 bis 10 Gulden Honorar vereinbart worden, sie behauptete auch weiter, Dr. Drems hätte ihr das

Die Zeugin Hammerstki bestätigte nun in der Berufungsverhandlung dem Gericht, bei einem Telefongespräch dabei gewesen zu sein, in dem vom Widerruf eines Auftrages die

aug zu verschaffen, mußte ein Kanalarohr angeschlagen werden. Im Hause Weinbergstraße 8 wurden die überfluteten Keller durch die kleine Spritze ausgepumpt. Auf Langgarten 104, dem sogenannten Sprengelshof, war der Hof überflutet. Hier mußten die Gullis freigegeben werden. Auch vor der Schichauwerk bildete sich infolge Verstopfung der Gullis, die dort bei jedem Regenwetter austritt, eine tiefe Wasserlache, die die Straße unpassierbar macht. Die Delegation der Schichauwerk konnte ihren Heimweg nur unter Inaufnahme nasser Füße antreten.

Die gefährdete Neugarter Brücke

Die großen Wassermassen, die sich vom oberen Ende Neugarten nach unten ergossen, sich an der im Bau befindlichen Brücke stauten, bildeten eine große Gefahr für die Brücke. Das Wasser hatte sich in den unter der Brücke befindlichen Baugruben gesammelt, so daß Gefahr bestand, daß die Erde untergründet und somit einstürzen konnte.

Eine Wohnungskolonie in Bedrängnis

Ganz besonders schwer in Mitleidsenschaft gezogen wurde das Gelände und die Neubauten der Danziger Bau- und Siedlungs-Gesellschaft in Schädlich an der Weinbergstraße. Seit Februar und März d. J. bezugsfertig, haben diese Bauten bis heute noch keine Anschlüsse an die Tageswasserkanalisation. Ebenso ist der Verbindungsgraben vom Neugarten zur Weinbergstraße noch immer nicht fertiggestellt.

In den an der Weinbergstraße gelegenen Häusern wurden durch die vom Weinberg kommenden Wassermengen die Kellerräume überflutet. Es gelang der Feuerwehr, den besonders schwer betroffenen Lagerraum des Kaufmanns Mahn mit der Motorpumpe zu leeren, jedoch beim Auspumpen des zweiten Kellerraumes verlagte die Pumpe. Bis spät in die Nacht wurde von den Einwohnern versucht, das Wasser auszuschöpfen. Große Schlamme- und Erdmassen lagern noch vor den Kellerräumen und verbarrieren den Zugang.

Die Bewohner dieser Häuser sehen mit Angst dem nächsten großen Regenguss entgegen, der dieselbe oder gar noch größere Ueberschwemmung mit sich bringen wird. Es wäre jetzt endlich an der Zeit, daß der Senat für Hilfe Sorge trägt, um so größeren Schaden zu vermeiden.

Mebe war. Sie konnte nicht sagen, ob dieses Gespräch mit Dr. Drems geführt worden ist. Es sei aber vorher und nachher vor der Mietsache und dem Vertreter in dem Streit gesprochen worden. Aber auch die Zeugin Hammerstki erschien dem Gericht nicht besonders glaubwürdig. Durch den Spruch des Landgerichts wurde dem Fachanwalt Dr. Drems der Eid zugesprochen. Dr. Drems erklärte unter seinem Eid, daß er mit Frau F. tatsächlich über

300 Gulden Honorar für die Vertretung vor dem Mieteinigungsamt vereinbart hatte. Damit war dieser Prozeß erledigt. Dr. Drems kam zu seinem Gelde.

Die Staatsanwaltschaft ließ die Sache aber nicht auf sich beruhen. Sie prüfte die Aussagen der Zeugin Zabel und Hammerstki und kam zu dem Schluß, daß hier zwei falsche Eide geleistet worden sein müßten. Die Staatsanwaltschaft ging der Sache nach, und so kam es zur Aushebung des Füllbrandtschen Meineidsnestes. Durch einen Zufall ist es geschehen, daß dieser Fall, der eigentlich zuerst verhandelt werden sollte, heute als letzter zur Aburteilung steht. Die Vernehmung der beiden Angeklagten geht sehr schnell. Frau Zabel bekennt sich schuldig. Man merkt es an ihrer Verteilung, daß sie möglichst rasch das letzte Urteil hören will. Die Angeklagte Hammerstki verteidigt sich mit weinender Stimme. Sie behauptet,

daß sie im Augenblick der Eidesleistung tatsächlich überzeugt gewesen sei, ein Telefongespräch angehört zu haben, mit dem Frau F. einen Auftrag in einer Mietvermittlung widerrief. Sie behauptet, daß Frau Füllbrandt ihr niemals Zeit gelassen hat, zum Nachdenken. Frau F. hätte sie verwirrt gemacht, und sie wäre schließlich, wie auch in den anderen Fällen, in denen sie als Angeklagte vor den Richtern stand, der Ueberzeugung gewesen, daß sie bei den ihr von Frau F. eingereichten Fällen immer dabei gewesen ist.

Der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Bunte, macht die Angeklagte nun darauf aufmerksam, daß die Möglichkeit besteht, daß sie auch in diesem Falle nur wegen fahrlässigen Falschheidet verurteilt werden könnte.

Das Urteil

Nach kurzer Beratung verkündet das Gericht folgendes Urteil: Die Angeklagte Zabel wird wegen wissentlichen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, die Angeklagte Hammerstki wegen fahrlässigen Falschheidet zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem verkündet das Gericht folgenden Beschluß: Der Antrag der Angeklagten Hammerstki auf Strafausschließung wird abgelehnt. Der Antrag der Angeklagten Zabel auf Strafausschließung wird abgelehnt, da sie gesetzlich nicht zulässig ist. Der Haftbefehl gegen die Angeklagte Zabel in dieser Sache wird aufgehoben.

Das Fest der Arbeit

findet am Sonntag, dem 20. Juli statt

Das Programm sieht folgende Veranstaltungen vor: 12 Uhr: Werbe-Umzug mit Autos durch die Straßen Danzigs und der Vorort, ausschließlich Ohea

3 Uhr: Prämiiierung der Wagen durch die Preisrichter

3 Uhr: Großes Volksfest im Schützenhause

denkworte, Gesangsvorträge der „Freien Sängers“, Proton, Festaktreden, außerdem Kinderbelustigungen, Tombola, Glücksrad usw. Ab 8 Uhr Tanz. Eintritt zum Gartenkonzert 0,50 Gulden, Tanz 0,75 Gulden. Erwerblosige gegen Ausweis und Kinder frei. Im Falle unglücklicher Witterung finden die Veranstaltungen in sämtlichen Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses statt.

Parteigenossen, Gewerkschaftsmitglieder, Konsumgenossenschaftler, erscheint vollzählig!

Beamtentragödie

Von Ricardo

Die Verurteilung des Steuerinspektors Albert Jafusch zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Aufstimmung zum Meineid in zwei Fällen hat in Beamtenkreisen große Bestürzung hervorgerufen. Jafusch ist eine bekannte Persönlichkeit. Nicht nur bei seiner Behörde, sondern darüber hinaus auch bei anderen Behörden sprach man viel und oft über ihn. Darum hat man seinen Prozeß mit ganz besonderer Spannung verfolgt. Die Gefühle von Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen, die ihn auf seinem Weidenwege begleiteten, waren durchaus nicht einheitlich. Ganz und gar nicht! Im Gegenteil: soviel Mitleid und Sympathie man ihm auf der einen Seite entgegenbrachte, soviel Schadenfreude, Mißgunst und hämliches Vergnügen begleiteten seinen Sturz auf der anderen Seite. Und man will wissen, daß die zweite Kategorie überwiegend sei.

Es ist ja kein Geheimnis der Psychologie, daß es gewöhnlich nicht die schlechtesten Menschen sind, um die ein Meinungsstreit entbrennt. Wer auf der ganzen Linie ungeschwächt und geachtet wird, kritiklos verehrt und angebetet wird, muß eine indifferente Persönlichkeit sein; ebensowenig wird man den Kern einer Persönlichkeit richtig erfassen, auf die eine geschlossene Menge in geschlossener Einheit speit und Feldsteine schmeißt. Zwei! Dalkeluh! und einstimmiges Kreuzigt ihn! sind immer verdächtig.

Nach dieser Erkenntnis müßte Herr Jafusch eine gesunde Mischung von Aert und Beamter sein. Man müßte aufhorchen, wenn man so widerstreitende Urteile über ihn hört. Aber die Sache liegt einfacher: Herr Jafusch ist (vielleicht sagt man besser: war!) bei seinen Vorgesetzten und einem kleineren Teil seiner Kollegen beliebt und geschätzt. Dagegen ist die Front derjenigen, die nur mit heruntergezogenen Mundwinkeln vor ihm sprechen, breit und geschlossen.

Herr Jafusch ist nach glorreicher Dienstzeit beim Militär, die die berühmten zwölf Jahresenden zählte, sogenannter blauer Schutzmännchen geworden. Ein tüchtiger Sprung ließ ihn Spitzhelm und Säbel an den Nagel hängen und beim Steueramt landen. Hier überfliegte er die Kollegen in forcierterem Tempo und brachte es zum Steuerinspektor. Jetzt, kurz vor dem heißen Sturz, hatte man ihn in die engere Wahl gezogen, zum Oberinspektor auszuheben zu werden.

Nichts dagegen zu sagen, wahrscheinlich ist er eine kleine Art Genie. Warum nicht?

Nur, dieses Bild erhielt einen heftigen Miß, als man ihn vor dem Schwurgericht sehen und hören konnte. Die großartige Gebärde der gekrönten Unschuld, die empörten Zurückweisungen in belastenden Augenblicken, seine geschwollene und an die Nerven greifende Unschuldlichkeit beim Sprechen — verflucht nochmal, daß soll der so hoch begabte Herr Steuerinspektor sein, Nein, da stimmt etwas nicht. Diese Bramsigkeit, dieses Nichtstun, dieses Mundvollnehmen — sollte das vielleicht die Ursache seiner schnellen Karriere sein?

Man hörte gestern nur Ausdrücke des Erregens, als das Urteil bekannt wurde. „Der arme Aert“, „ach es, „und seine Zukunft, seine Stellung, seine schöne Pension...“ Klagen, weinerliche Klagen und immer der Unterton: Mein Gott, und er ist Beamter!

Ja, das ist! Sobald ein Urteil einen Beamten trifft, empfindet die Allgemeinheit erst, was es heißt, mit Gehalt und Zuchthaus bestraft zu werden. Trifft solch ein Unglück einen Kaufmann, einen Angestellten oder gar einen Arbeiter, man zuckt die Achsel. Aber ein Beamter und gar ein Inspektor: Dgottogott! Die Existenz ist vernichtet, ja, wohl, aber sie ist es auch in anderen Fällen...

Das Urteil über Herrn Jafusch wurde — es war interessant zu beobachten — telephonisch dem Steueramt übermittelt. Man erzählt, daß dort viele Stimmen geflattert haben sollen, man nannte bestimmte Namen. Es wirkte, als habe eine Fliegerbombe eingeschlagen. Warum bloß? Nun, in der Verhandlung gegen Herrn Jafusch kamen Dinge zur Sprache, die merkwürdig berührten. Vor kurzem wurde im Schöffengericht eine Verhandlung gegen einen Steuerobersekretär F. geführt. Er wurde mit 100.— Gulden bestraft. Damals behaupteten wir, der Mann habe das getan, was auch andere Steuerbeamten tun.

Wenn je eine Verhandlung zur Verurteilung genügt, bei Herrn Jafusch reichlich das belastende Material mehr als genug aus. Wenn man wegen Meineid Zuchthaus verhängt, dann ist es selbstverständlich, daß der Missetäter härter zu bestrafen ist als der Verführte. Darum sehen wir die wahre Schuldige an diesem Handwurmprozeß auch in Frau Füllbrandt und jetzt endlich in — Herrn Jafusch. Die Frauen, die da die Zuchthausurteile über sich ergehen lassen müssen wie ein Wolkenbruch, sie sind ja viel, viel harmloser als ihre Verführer. Sie hatten ja so gut wie nichts von ihren Verbrechen...

Will man also über harte Urteile jammern, gut, dann lauge man unten an, nicht bei dem Herrn Inspektor. Er kommt in letzter Linie. Seine „fabelhafte Intelligenz“ hätte diese Tragödie voraussehen müssen, er als Beamter mußte damals wissen, was einst kommen kann und gekommen ist...

Das Geschrei der „alten Mucker-Eule“

Herr Zirpich und die „Pariser Sauerei“

Die Berliner lassen sich nicht die Laune verderben / Die Diva in Hemdhöschen / Kampf der Lungen

Der Landwirt Bernhard Zirpich wurde vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen grober Mißhandlung und tätlicher Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen mit Bewährungsfrist verurteilt.

Der Fall des Landwirts Bernhard Zirpich ist beinahe tragisch zu nennen. Herr Zirpich, ein schlichter Mann vom Lande, da wo es am ländlichsten ist und wo das Wort Zivilisation mit den bösen Anzeichen der Dekadenz belastet ist, kam nach Berlin, sah und empörte sich. Man hatte ihm in seinem Heimatort schon mancherlei schlimme Dinge von dem „Sündenbabel der Großstadt“ erzählt, so daß er mit bösem Mißtrauen gewappnet die Reichshauptstadt betrat. Indes, auch die solideste Natur kann

einmal ins Stolpern geraten

und Herr Zirpich, dessen moralische Integrität außer jedem Zweifel steht, wurde das Opfer jener schlechenden Geste, denen z. B. auf der „Grünen Woche“ die ostelbischen Herren von Kar und Palm in Massen zu erliegen pflegen.

Auch Zirpich, der sich geschäftlich in Berlin aufhielt, konnte sich den lästlichen Klünken jener bekannten Eitonen, die die ganz- und halbmondänen Viertel der Stadt zu bevölkern pflegen, nicht ganz entziehen und unterzog das Wunder der großstädtischen Glühhaftigkeit einer eingehenden Untersuchung, die neben andern nicht ohne materielle und alkoholische Folgen für ihn blieb. Aber diese Dinge, die ja nicht unter Anklage standen, aber doch die Vorläufer für die späteren, physikalisch sehr interessanten Ergebnisse des Landwirts Zirpich darstellten, sollen hier nur kurz gestreift werden. Fest steht, daß der gute Zirpich, alkoholisch bereits stark mitgenommen, in abendlicher Stunde in ein kleines Kino der nördlichen Friedrichstadt vorwärtlich zu schwanken begann, wo er den lange unterdrückten Gefühlen seines ländlich-sittlichen Protestes sehr kräftig und sehr unumwollt Luft machte.

In diesem Kino wurde einer seiner sentimental-kitschigen Liebesklagen gestiftet, wie sie die Industrie zu Tausenden für den schlechten Geschmack herzustellen liebt. Mit viel Schmalz und viel Erotik, mit viel Tränen und diskret-überhöhten Weitzonen, mit viel falsch angewandter Moral und noch mehr Verlogenheit, kurz, jene Produktion am lausenden Band, die so wunderbar den Instinkten der Hinter-treppe abgelauscht ist. Keineswegs kann diese parfümierte Filmklagenagahne allein aber den Landwirt Zirpich mit der ländlichen Voreingenommenheit gegen den Segen, oder vielmehr den Unsegen der Großstadt so schrecklich in Ballung gebracht haben, wie es bedauerlicherweise geschehen ist. Sicherlich hat bei Zirpichs wildem Ausbruch auch der vorher reichlich genossene Alkohol mitgesprochen. Jedenfalls erscholl plötzlich zum großen Erstaunen und Unwillen der diversen Pärchen, die im wohlbeleibten Dunkel des Zuschauerraums weniger den verworrenen Ereignissen auf der Leinwand, als dem Drange ihrer Bärnkäfiggefühle folgten, der jonnige Ausruf einer starken Männerstimme: „Das ist ja eine verfluchte Sauerei! Unglaublich, was in diesem Wasserkopf Berlin alles gezeigt werden darf. Da sollte man

mit der Mißgabel dazwischen fahren!

— Die Frau soll sich schleunigst anziehen.“

Diese Frau, die dem alkoholisierten Herrn Zirpich derart stürmisch auf die moralischsten Nerven fiel, war eine amerikanische Filmdiva, die gerade, feuch in Hemdhöschen und Seidenstrümpfen gehüllt, mit einem nicht sichtbaren Liebhaber im Stil der Courty-Mahler tolettierte. Das Echo, das der markige Protest des sittlich empörten Landwirts dar, war laut und vielstimmig. Eine Anzahl Besucher verbat sich erregt jegliche Beeinträchtigung ihrer ordnungsgemäß bezahlten Kinogenußes, die Pärchen führten entsetzt in die Höhe und sahen in Herrn Zirpich einen gefährlichen Störer der allgemeinen Lustbarkeit. — Kurzum, das ganze Kino geriet in Aufruhr. „Halts Maul, alte Muckerente!“, „Was will denn der blöde Kaktus, den haben sie wohl zu begießen vergessen!“ — „Seh zur Heilarmee und blas die Kinder-trompete!“ — Das waren die sanftesten Ausdrücke, die dem grimmigen Landwirt um die Ohren schwirrten. Aber Herr Zirpich, in dem erhebenden Gefühl, im Namen der ländlichen Sittlichkeit eine Schlacht zu schlagen, gab keine Ruhe. Er protestierte immer lauter und forderte von Sekunde zu Sekunde in dringlicherem Tonfall, daß sich die Dame in Hemdhöschen und Seidenstrümpfen schleunigst eines schicklicheren Kostüms bedienen solle.

Ein gigantischer Kampf um die stärkste Lunge begann, aber man muß es Herrn Zirpich lassen, selbst gegen die immerhin überragende Mehrheit seiner Widersacher stand sein Mundwerk seinen Mann. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß der Saal erleuchtet wurde und der Geschäftsführer höchst persönlich den

sittlich entzückten Propheeten aus der Provinz

in Augenschein nahm. Es entspann sich nunmehr der folgende liebliche Dialog: „Warum krakehlen Sie so, mein Herr? Sie sind doch nicht allein hier. Nehmen Sie gesellschaftlich Rücksicht auf die anderen Leute. Wenn es Ihnen nicht paßt, dürfen Sie nicht ins Kino gehen.“ — „Sie sollen die nackte Frau nicht so schamlos herumlaufen lassen. Für mein Geld mache ich so viel Krach, wie ich will. Ja, ich ärgere Sie sich denn gar nicht, solche Schweinereien zu zeigen?“ — „Machen Sie gefälligst, daß Sie rauskommen, sonst hole ich die Polizei!“ — „Nun gerade bleibe ich hier. Ich will doch sehen, ob das mit der nackten Frau so weitergeht. Na, in Berlin ist ja alles möglich.“ — „Wenn Sie sich anständig benehmen, können Sie hier bleiben. Aber beim ersten Mudd fliegen Sie hinaus.“

Der Saal verdunkelte sich wieder, der Film nahm seinen Fortgang. Als die Anstöß erregende Diva nun auch noch ihre Seidenstrümpfe auszog, war es um den Landwirt Zirpich geschehen. Er sah wie ein Wilder nach dem Geschäftsführer, nannte den Film eine „Pariser Sauerei“ und sagte, er würde nicht eher aus dieser Kisterhöhle weggehen, bis man den Schandfilm vom Spielplan abgesetzt habe. Im Zuschauerraum entstand ein fürchterlicher Tumult, das Licht wurde angebracht und aus dem Büro kam mit höchstem Kopf der geplagte Geschäftsführer herausgeschossen. „Naus —!“ war die einzige Antwort, das er in seiner überhöhten Wut dem entsefelten Mann aus der Provinz rufen konnte. Der, von Sittlichkeit und Alkohol wackelig überlaufend, warf sich auf den Geschäftsführer und schlug ihn mehrfach ins Gesicht. Im Handumdrehen war

eine wilde Solacret im Gange.

die, um im Mitteln zu bleiben, der Großkaufmann in einem hellenwödrer Filmatelier würdige gewesen wäre. Zwei Minuten später sah der allzu stützige Landwirt, stark ram-

poniert, auf der Straße, wo er von zwei Schupo-Beamten liebevoll in Empfang genommen wurde.

Nun hatte Herr Zirpichs Sittlichkeitskomplex ein wenig angenehmes Nachspiel vor dem Schöffengericht. Der Geschäftsführer des kleinen Kinos gibt eine so blühende Schilderung der immulösen Vorfälle an jenem Abend, da Herr Zirpich die Berliner Sittlichkeit reformieren wollte, daß die Chancen des Angeklagten erheblich unter den Augen der Zeugen aufmarschierten, sprachen sich sämtlich gegen den Angeklagten aus. Nur Herr Zirpich ist der Ansicht, daß er richtig gehandelt habe. — „Das geht ja an Herz und Nieren...“ sagt er, womit er die Diva in Hemdhöschen meint. „Da muß doch ein Mann in Erregung geraten.“ — „Kinobesuch scheint für Sie nicht das Richtige zu sein, seien Sie in Zukunft vorsichtiger“, sagt der Vorsitzende mahnend und wirt Herr Zirpich einen velsagenden Blick zu.

Französisches Kanonenboot gescheitert

Es liegt auf einer Sandbank im Mittelmeer fest

Am Mittwoch ist bei einer Flottenübung im Mittelmeer das französische Kanonenboot „Albert Courcy“ in der Nähe der Rhonemündung gescheitert. Das Schiff, das mit einer starken Schlagseite auf einer Sandbank festliegt, konnte trotz energischer Bemühungen mehrerer Schleppboote bisher nicht befreit werden.



Sagt wie im Film...

In Mansura (Ägypten) kam es kürzlich beim Besuch von Regierungsvertretern zwischen der Polizei und Demonstranten, die der Wafd-Partei angehören, zu heftigen Zusammenstößen. Die Demonstrationen nahmen solchen Umfang an, daß Militär zu Hilfe gerufen werden mußte. — Militär und Polizei im Kampfe mit den Demonstranten in den Straßen von Mansura.

Nun geht es um die 3000 Lebenden

Die Folgen der Hausdorfer Katastrophe — Der Kreistag in Neurode bittet um Hilfe

Der Kreistag des Kreises Neurode beschäftigte sich in seiner Mittwochsitzung mit der Grubentatastrophe von Hausdorf und sagte hierzu folgende Entschlüsse: Im Gedanken an die 151 Toten bittet der Kreistag für die 3000 Lebenden im Namen des ganzen Kreises den Herrn Reichspräsidenten, die Reichs- und Staatsregierung, es möge neben den bisher eingesetzten Untersuchungsausschüssen ein Wissenschaftler mit der Ermittlung der Ursache des Kohlenäureausbruches, der gesundheitlichen Schädigung und geeigneter Maßnahmen zu deren Vermeidung beauftragt werden. Es mögen durch Verbilligung der Kohlenfrachten im Rückvergütungswege und durch steuerliche Berücksichtigung dem Neuroder Bergbau derartige Vergünstigungen gewährt werden, daß der Bergbau wieder lohnend wird und der außerordentlichen Gefahr entsprechend angemessene Löhne gezahlt werden.

Der Kreistag bittet, eine Abordnung empfangen zu wollen, welche diese Vorschläge im einzelnen darlegt. Die Zukunft des ganzen Neuroder Bergbaues und damit des ganzen Kreises, der fast ausschließlich vom Bergbau lebt, hängt von der Entscheidung der Reichs- und Staatsregierung in dieser Frage ab.

Die Bergungsarbeiten auf dem Kurtschacht gehen weiter nur sehr langsam vorwärts. Man hofft, drei weitere Tote bergen zu können. Am Donnerstag werden in Hausdorf weitere tote Bergleute beigesetzt werden.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...

Was man in Amerika mit den Mittern bez gesauenen Neger macht

Bittere Anklagen werden zur Zeit in Amerika gegen die Mitglieder der Mitterrauschschiffe laut, deren Unterführung sich die amerikanische Regierung sicherte, um die Walfahrten der amerikanischen Mitter zu den Gräbern ihrer in Frankreich gesunkenen Schiffe zu organisieren. Die Wortführerin in diesem Anlagelatzug ist die amerikanische „Bereitigung für den Fortschritt der farbigen Völker“. Sie erhebt gegen das offizielle Organisationskomitee die schwere Beschuldigung, es mache in einer geradezu schamlosen Weise Unterschiede zwischen den Frauen der weißen und schwarzen Rasse. Nach diesen Anklagen wurden, die Mitter der weißen Rasse bei ihrem Eintreffen in New York mit rührender Aufmerksamkeit behandelt. Sie wurden, bevor sie sich an Bord begaben, in den vornehmsten Hotels der Suburb-Metropole übernachtet und verpflegt und erhielten Freitickets für die Hin- und Rückreise in der ersten Klasse der großen amerikanischen Heberesdampfer. Anders, die Mitter der schwarzen Rasse, die sich beim Eintreffen in New York, wenn sie nicht auf der Straße bleiben wollten, genötigt sahen, in den Heimen der christlichen Frauenvereine Unterkunft zu suchen, wo sie in kläglichster Abgeschiedenheit die Abfahrt irgendeines kleinen Handelsdampfers abwarteten, den man gewartet hatte, um sie mit den geringsten

Wieder ein Flugzeug abgestürzt

Die Pilotin üblich verunglückt
Gestern mittag kurz nach 12 Uhr stürzte ein Flugzeug, das kurz vorher das Dorf Würzburg bei Erbach im Oberrhein überflogen hatte, in der Nähe der Heilmühle ab. Das Flugzeug wurde von der 18jährigen Pilotin Paula Rister aus Böhlingen gesteuert, die beim Absturz den Tod fand. Augenzeugen wollen beobachtet haben, daß der Motor plötzlich aussetzte und die Pilotin zum Gleitflug ansetzte, vermutlich ist die Maschine in einem Baum hängen geblieben, und dann abgestürzt. Die Maschine trug die Bezeichnung „Deutsche Luftfahrtschiffahrt 1009 Hermann Röhrl“

Vor ein paar Jahren hätte er viel verdient

Ein tollkühner Sprag — Von einer 35 Meter hohen Brücke gesprungen
In Stockholm sprang der Chauffeur Erik Söderberg von der 35 Meter hohen Sturm-Brücke ins Wasser, ohne sich zu verletzen. Vor Jahren hat eine Fluggesellschaft einmahl für einen Sprung von dieser Brücke einen Preis von 70000 Goldmark ausgesetzt. Damals bewarb sich jedoch niemand um diesen Preis. Söderberg hat den tollkühnen Sprung zu seinem Privatvergnügen unternommen.

400 Mädchen konnten gerettet werden

Kirche durch Feuer vernichtet
In der Kirche der Gemeinde Dauterode brach gestern Feuer aus, das die Kirche mit ihren Kunstschätzen vernichtete. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. 400 Schillerinnen eines Mädchenpensionates, die sich in Gefahr befanden, wurden gerettet.

Statt 10 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Gefängnis

Mildes Urteil gegen die Mörder des Berliner Zeitungs-händlers

In dem Prozeß gegen die 7 Berliner Nationalsozialisten, die vor wenigen Monaten den Zeitungshändler Heimbürger erschossen und in bestialischer Weise ermordet hatten, wurde der Angeklagte, Westenberger am Mittwoch wegen Totschlags und schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Raubhandel zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen zwischen zwei Jahren und einem Jahr. Einem Teil wurden ebenfalls die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen.

Der Staatsanwalt hatte gegen Westenberger zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt.

Es muß wieder ins Zuchthaus

Der Mörder Kurt Goldbach festgenommen

Der am 31. März d. J. aus dem Zellengefängnis in der Lehrter Straße entwichene Mörder Kurt Goldbach wurde gestern mittag vor dem Hotel Kaiserhof in Berlin von der Polizei festgenommen. Goldbach war wegen Mordes zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Luftpostverbindung Köln—Cherbourg eröffnet.

Die Luftpostverbindung Köln—Cherbourg eröffnet ist gestern die Luftpostverbindung Köln—Cherbourg eröffnet worden. Ein Flugzeug der Luftpost brachte 328 Kilogramm deutsche Post, die um 17 Uhr an Bord des nach New York abgehenden deutschen Schnelldampfers „Europa“ verladen wurde. Eine Luftpostverbindung Basel—Cherbourg und zurück ist der Landpostverbindung durch den Schnelldampfer angeschlossen.

Sport-Turnen-Spiel

130 Danziger fahren nach Königsberg

Danziger Arbeiterportier bei den Kreispielen

An den Kreispielen des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die am 19. und 20. Juli in Königsberg stattfinden, werden ca. 130 Danziger Arbeiterportier aktiv teilnehmen. Am Sonntagabend, dem 19. Juli, morgens 5.45 Uhr, fahren 85 Teilnehmer per Auto von Danzig, dem Markt, ab. Die Ankunft der Danziger in Königsberg wird gegen 11 Uhr vormittags erwartet. In Massenquartieren erfolgt die Unterbringung.

Ein reichhaltiges Programm ist für die Tennisspieler vorgesehen. Zum ersten Male werden Danziger „Freie Kreiler“ mit Königsberger Genossen zum Wettkampf antreten. Dasselbe trifft für die Danziger Arbeiter-Tennisspieler zu. Die Rückkehr des größten Teils der Danziger erfolgt am Sonntagabend. Eine Anzahl Festteilnehmer werden im Anschluss an die Kreispielen Wanderungen in Ostpreußen unternehmen.

Für die Danziger Festteilnehmer ist folgendes noch von Wichtigkeit: Jeder Teilnehmer muß im Besitze eines gültigen Mitgliedsches sein. Eine Decke, Trinkflasche und Bekleidungsgegenstände muß jeder Teilnehmer mitbringen. Am Sonntagmorgen erhalten die Teilnehmer unentgeltlich Kaffee. Das Mittagessen kostet für aktive Teilnehmer 0,25 Reichsmark. Für sogenannte Schlachthausnummern 0,50 Reichsmark. Die Abgabe der Karte zum Festabend erfolgt unentgeltlich. Das Festabzeichen, das jeder sichtbar tragen muß, kostet für Jugendliche 0,30 Reichsmark, für alle anderen 0,50 Reichsmark.

Alle Festteilnehmer, die per Auto nach Königsberg fahren, müssen am Sonntagabend früh pünktlich 5.45 Uhr auf dem Hauptmarkt sein.

Polnische Leichtathletikmeisterschaften

Warschau am erfolgreichsten

Am Freitag begannen in Warschau die Leichtathletik-Kämpfe um die Meisterschaft von Polen. Am Start sah man die Elite des Landes. Die Ergebnisse des ersten Tages waren:

400-Meter-Lauf: Biniatowski (Warta) 50,8 Sek., Biedocki (MKS Posen) 51 Sek., Nowakowski (Polonia) 52,1 Sek. 110-Meter-Hürden: Nowosielski (Cracovia) 15,8 Sek., Trojanowski (MKS Warszawa) 16,1 Sek., Rajusz (Stadion Königsbrunn). Speerwerfen: Mikut (Sokol Koronow) 57 Meter, Suchaus (Wiahytod) 54,10 Meter, Buchala (Cracovia) 54,09 Meter. 100 Meter: Szenajch (Warszawianka) 11 Sek., Trojanowski II (MKS Warszawa) 11,1 Sek., Wielgowarz (Warszawianka) 15,00 Meter, Kufocinski (Warszawianka) 4,03, Sidorowicz (MKS Wlana) 4,10, Medrzynski (Polonia) 4 x 100-Meter-Staffel: tenlauf: MKS Warszawa 41 Sek., Warszawianka 44,2 Sek., Polonia. Dreisprung: Trojanowski I (MKS Warszawa) 12,48 Meter, Suchaus (Wiahytod) 12,27 Meter, Chmiel (Cracovia). Stabhochsprung: Adamczyk (MKS Warszawa) 3,60 Meter, Majtkowski (Sokol Krumburg) 3,50, Lichtszan (Sokol Lemberg) 3,50 Meter. Kugelstoßen: Hellska (Warta) 14,01 Meter, Gejzst (Polonia) 12,72, Buchalski (Wogoh, Lemberg) 12,20 Meter, 10 000 Meter: Bialfara (Sokol Posen).

Bei nicht gerade besonders günstigem Wetter fand am nächsten Tag die Fortsetzung der Kämpfe statt. Auf Grund dessen sind auch die Zeiten in den einzelnen Konkurrenzen nicht so geworden, wie man sie im allgemeinen erwartet hatte. Die Ergebnisse des zweiten Tages waren:

200 Meter: Biniatowski (Warta) 22,8, Szenajch (Warszawianka), Trojanowski (MKS Warszawa), 8,00 Meter: Peltkiewicz 1,57, Majtkowski (Polonia) 1,58,2, Kufocinski (Warszawianka), 5,000 Meter: Kufocinski (Warszawianka) 15:49, Miazara, Kabut (Wogoh Kattowich) 16:43,2, 4 x 100-Meter-Staffel: Polonia 3,31 Sek., Warta. Weitsprung: Nowak 6,85, Sobiera 6,67, Chmiel 6,35.

Der Sohn eines Maurers

Anekdoten um den großen Mathematiker Gauß

Gauß wurde in Braunschweig in einem kleinen Hause am Wendengraben im Jahre 1777 als Sohn eines Maurers geboren. Dieser Wendengraben, ein jetzt längst verschwundener Abganggraben, hätte beinahe die Welt eines ihrer größten Geister vorzeitig beraubt. Denn der kleine Gauß, der an diesem Graben zu spielen pflegte, purzelte eines Tages hinein. Er wurde von einem vorübergehenden Handwerker gerettet, der ihm eine lange Melklatte, die er zufällig bei sich führte, entgegenhielt, so daß der Junge sich an ihr festklammern konnte. Wie aber erkannte der Retter, als der dreijährige Knirps, eben den Fluten entronnen, sein ganzes Interesse der mit Zahlen bedeckten Melklatte zuwandte und seinen Retter durch verständige Fragen nach der Bedeutung der Zeichen noch mehr in Erstaunen setzte.

In seinem vierten Lebensjahr lernte Gauß das Lesen, indem er die Hausgenossen, wie er sich später selbst gern ausdrückte, „um die einzelnen Buchstaben bettelte“. Dabei gab er zur Abwechslung seinen Helfern kleine Rechenaufgaben auf und hatte eine kindliche Freude, wenn man, wie es bei seiner Mutter oft vorgekommen sein soll, die eine oder andere dieser Aufgaben nicht lösen konnte.

Der Vater beschäftigte einige Gefellen, denen er wöchentlich den Lohn auszahlte. Dabei gab es wegen ausgefallener oder Ueberstunden mancherlei zu berechnen. Als der alte Gauß eines Abends über der Lohnrechnung saß, wollte es nicht kommen. Der dreieinhalbjährige Sohn hörte zu und sagte plötzlich: „Die richtige Summe der Stunden ist 108.“ Der Vater rechnete nochmals nach und kam jetzt zu dem gleichen Ergebnis. Der Gefelle aber war damit nicht einverstanden, denn, sagte er, solche kleinen Dichte verstehen noch nichts vom Rechnen.

Als Gauß in seinem siebenten Jahr in die Katharinen-Schule zu Braunschweig kam, erregte er die Aufmerksamkeit des Lehrers Büttner durch einen merkwürdigen Vorfall. Die Kinder der verschiedenen Klassen wurden alle in einem großen niedrigen Schulzimmer unterrichtet, in dessen Mitte auf einem erhöhten Sitz der Schulmonarch thronte, den oft berückten Stroh neben sich. Gauß war noch nicht lange in der Schule, als das Examen der vierzehnjährigen Knaben heran kam, die bei der Abgabepflichtung auch im Rechnen sich ausweisen mußten. Als Büttner die Aufgaben stellte, die Knaben sollten die Summe

Hochsprung: Meyro 1,75, Blaslaff, Kotowski, je 1,65, 400-Meter-Hürden: Majtkowski 56, Koroljewicz, Dobrowolski, Sobit (Polizei Kattowich). Diskuswerfen: Gejst 41,58, Kosiowski (Wiahytod) 40,07, Helias 40,02. Hammerwerfen: Gejst 38,80, Müller 32,60, Fischer (beide Pabianice) 31 Meter.

Im Gesamtverhältnis stehe Polonia mit 28 Punkten vor Warszawianka, 22 Punkte, MKS 10 und Warta 14 Punkte. Den Bezirks nach steht Warschau mit 70 Punkten an erster Stelle, dann folgt Polen mit 21, Krakau Pommern und Wiahytod mit je 6 und Schlesien mit 2 Punkten.

Das ganze Werber war vertreten

Arbeiterportierwettkampf in Marienau

Am letzten Sonntag feierte der Arbeiterportierverein „Adler“, Marienau, sein 5. Stiftungsfest. Die Veranstaltung fand im Zeichen der Werbung für den Arbeitersport. Von morgens 8 Uhr war Hochbetrieb auf dem Sportplatz. Es spielten von 8-9 Uhr Marienau II gegen Ladelopp II. Marienau hatte jederzeit das Spiel in der Hand und gewann 4-0. Von 9-10 Uhr spielten Kalkhof II gegen Schöneberg II. Kalkhof war körperlich sehr überlegen. Resultat 3:0 für Kalkhof. Von 10-11 Uhr spielten Ladelopp I gegen Zeiger I. Ladelopp war die bessere Mannschaft und gewann 5:0. Von 11-12 Uhr spielten Mauthorst I gegen Finbenau I. Es war ein flottes Spiel. Beide Mannschaften gleichwertig. Ergebnis 1:1. Von 12-1 Uhr spielten Marienau III gegen Lindenau II. Marienau's neuangestellte III-Mannschaft mußte sich besserer Spielerschaft heugen. Resultat 2:0.

ein Umzug

durch die Dorfstraße zum Sportplatz. Es waren fast sämtliche Vereine des Werbers vertreten. Der Sportlerzug bot ein farbenprächtiges Bild. Auf dem Sportplatz folgten dann wieder Fußballspiele. Zuerst spielten Tralau I gegen Schöneberg I das fällige Serien-spiel. Zuerst war Schöneberg tonangebend und führte 2:0. Später gleich Tralau aus, und kommt durch Elmeyer zum Sieg. Resultat 4:3.

Das Hauptinteresse des für hiesige Verhältnisse zahlreich vertretenen Publikums konzentrierte sich auf das Hauptspiel Danzig, Freie Turnerschaft II, gegen Marienau I. Von Anfang an wurde ein flottes Tempo gespielt. Danzig war technisch reifer. Marienau legte dem großen Eifer entgegen. In der ersten Hälfte entwickelte sich ein offenes, verteiltes Spiel. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Danzig schoß das Führungstor. Marienau gleich bald darauf aus. In der Folge ließen sich die sonst flach spielenden Marienauer von Danzig ihr hohes Spiel aufzwingen. Infolge besserer Kopfschmuck war Danzig im Vorteil. Marienau's Außenläufer unterstützten zu wenig die Flügelstürmer. So war das Spiel zu sehr auf das Innentrio zugeschnitten. Danzig deckte diese Spiele mit Leichtigkeit und steigerte stetig das Tempo, das Marienau nicht mehr durchhielt. Jetzt schoß Danzig noch drei Tore. Marienau's Mannschaft verhielt sich eine höhere Niederlage. Endergebnis: 4:1 für Danzig. Man markierten die Sportler zurüd zum Lokale Richter. Dortselbst trat der Tanz in seine Rechte.

34 Fahrer auf den 4. Platz

Tote Tagesrennen bei der Tour de France

Bei der Tour de France legten die Fahrer auch in der 13. Etappe Marseille-Cannes (181 Kilometer) kein großes Interesse an den Tag. Es kam wieder eine Massenankunft von 37 Fahrern zustande und das Schiedsgericht konnte nur die ersten drei auseinanderhalten. Nach einer Gesamtfahrzeit von 6:21,47 siegte im Endspurt der Italiener Guerra. Unter den 34 Fahrern, die insgesamt auf den 4. Platz gesetzt wurden, befinden sich alle Deutschen mit Ausnahme von Wolke, der auf dem 38. Platz landete.

Die Danziger Arbeiter-Schachvereinigung hat an Stelle ihres bisherigen Ersten Vorsitzenden Karl Kahn Herrn Gustav Glag-Danzig, Kottowgasse 5, mit der Geschäftsführung der Danziger Arbeiter-Schachvereinigung beauftragt.

der Zahlen von 1 bis 60 ausrechnen, trat der kleine Gauß mit seinen blauen, glänzenden Augen an den Lehrer heran und bat ihn, mitrechnen zu dürfen. Der Lehrer musterte den Siebenjährigen von oben bis unten und gab ihm dann die Erlaubnis, in der Absicht, den Kleinen für seinen Vorwitz zu strafen. Dieser aber brachte gleich darauf seine Schiefertafel und warf sie mit dem stolzen Ruf auf den Tisch: „Da liegt sie!“ Die Tafeln der anderen wurden nach und nach ebenfalls mit der beschriebenen Seite nach unten auf den Tisch gelegt, und als dann die Mächtigkeit der Rechnung festgestellt wurde, freute sich Büttner bereits auf die letzte Tafel, um dem Jungen den Stroh kosten zu lassen. Wer bestrich seine Verwunderung, als er auf der Tafel des kleinen Gauß nur eine einzige Zahl fand, nämlich 340. Er war einer der wenigen, die das richtige Ergebnis hatten. Das junge Genie hatte sofort erkannt, daß es sich hier um eine „mathematische Reihe“ handelte und daß man nur 31 mal 10 nehmen brauchte. Bald konnte Gauß besser rechnen als sein Lehrer, beschäftigte sich schon als Knabe mit der höheren Analyse und fand mit 18 Jahren das Problem der Kreisteilung, über die sich zwei Jahrtausende Mathematiker die Köpfe zerbrochen hatten.

Das Jahr 1801 brachte ein Ereignis, welches abermals bestätigte, daß der vierundzwanzigjährige Gauß zu den ersten Gelehrten der Welt gehöre. Gauß erfuhr von gewissen astronomischen Beobachtungen des Italiener Piazzi über einen neuen Planeten, den dieser Ceres nannte, der aber gleich nach der Entdeckung verschwunden war und nicht wieder aufgefunden werden konnte. Im Dezember desselben Jahres veröffentlichte Gauß die rechnerisch von ihm ermittelte Bahn dieses Planeten. Bereits am 1. Januar 1802 — gerade ein Jahr nach der ersten Entdeckung — gelang es dem mit Gauß befreundeten Bremerer Arzt Olbers, jenen Planeten Ceres wieder aufzufinden, und zwar an genau derselben Stelle, wo er nach der Berechnung des großen Mathematikers stehen mußte.

Neue amerikanische Spende für die deutsche Wissenschaft. Aus der Rockefeller-Stiftung sind 27 Millionen Mark der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft überwiesen worden mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß Professor Otto Warburg und Professor M. v. Raue ihre Forschungen in eigens dafür errichteten Instituten fortsetzen können. — Otto Warburg, der Sohn des früheren Präsidenten der physikalisch-technischen Reichsanstalt, ist wissenschaftliches Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts. Er hat sich durch seine Arbeiten über Krebsforschung einen Namen gemacht. In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit, die die von ihm bearbeiteten

Danzig führt 2:1

Im Tennisländerkampf gegen Finnland

Der Tennis-Länderkampf Finnland gegen Danzig, der von Finnland mit der Mannschaft Granholm und Grotenfeld bestritten wird und vier Einzelspiele und ein Doppel an Konkurrenzen hat, begann gestern in Zoppot. Von den Finnen zeichnete sich besonders Grotenfeld aus, dessen unheimlich scharfe und placierte Schmetterbälle den Danziger Spielern viele Sorgen machten. Der junge Fickner (Berlin), der in diesem Kampf für Danzig spielt, bestrich seine gute Form und schlug Granholm verhältnismäßig leicht 6:4, 6:1. Grotenfeld schmetterte sich gegen Wrona erst ein, verlor den ersten Satz, um dann schließlich doch überzeugend zu gewinnen. Das Resultat war 2:6, 6:3, 8:6 für Grotenfeld. Auch im Doppel gingen die Finnen anfangs in Front. Dann verstand sich aber die Danziger Kombination besser und siegte nach unkämpfem zweiten Satz, im dritten leicht 6:1. Das Ergebnis war Vange-Bauer-Grotenfeld-Granholm 6:8, 6:4, 6:1. Der Kampf steht also nach dem ersten Tage 2:1 für Danzig. Die restlichen beiden Einzel werden heute ab 4 Uhr gespielt. Im Jubiläumsturnier gab es die ersten Kämpfe, die durchweg ohne jede Ueberraschung verliefen.

Tenniscinnen-Handball

F.T. Schidlitz I gegen F.T. Danzig I 3:3 (8:1)

Auf dem Bismarckberg trafen sich obige Mannschaften zum Freundschaftsspiel. Gleich nach Anpfiff entwickelte sich ein flottes Spiel, das selber durch den schlüpfrigen Rasen beeinträchtigt wird. Die gute Mittelläuferin von Schidlitz verjagte ihren Sturm immer wieder mit guten Vorlagen. Dieser wieder, die Außenstürmerinnen beschäftigend, zeigt ein sehr genaues Zuspiel. Bald steht es 1:0 für Schidlitz. Danzig's Angriffe werden durch den Innensturm vorgetragen und sind deshalb erfolglos. Aber doch gelang ihnen der Ausgleich. Da die Käuferreihe zu sehr aufbaut und die Deckungsarbeit vernachlässigt wird, Schidlitz sehr gefährlich. Die kleine Danziger Torhüterin muß bis zur Halbzeit noch zweimal den Ball zur Mitte geben. Nach Halbzeit ein ganz anderes Bild. Danzig bedient die Außenstürmerinnen. Auch wird der geäußerte Sturm schon von der Käuferreihe gestört. Der Erfolg kann nicht ausbleiben. Bald liegt Schidlitz nur noch mit einem Tor in Front. Fast gleichzeitig mit dem Schlußpfiff sendet Danzig zum verdienten Ausgleichtor ein. Zwei zufriedene Mannschaften verlassen das Spielfeld. Es war ein wahres Freundschaftsspiel. Der Schiedsrichter leitete aufmerksam und gerecht.

Danziger Rudererfolg in Berlin

Die Berliner Hochschuleregatta wurde am Mittwoch auf der Grünauer Rennstrecke zum sechstenmal ausgetragen. Die ersten Rennen brachten spannende Kämpfe. Der Vierter wurde von Berliner Ruderklub in 6:59 vor Universität Berlin gewonnen. Im 1/4-Vierer siegte die Universität Königsberg in 6:20 vor Bonn. Einen weiteren oßden Erfolg gab es im 1/2-Vierer, den sich M. N. Danzig vor Bonn in 7:46 holte. Die Danziger mußten sich jedoch im offenen Vierer von M. N. C. Berlin geschlagen bekommen. Den Großen Einer gewann Fritz Kohn von der Universität Bonn in 9:07,6.

Fußballweltmeisterschaft. In Montevideo nahm am Mittwoch die Fußballweltmeisterschaft mit einer weiteren amerikanischen Begegnung ihren Fortgang. Mexiko holte sich eine weitere Niederlage und wurde von Chile glatt 3:0 abgefertigt.

Franz Dälbera gewann in Neworf am Dienstag einen Lauf der amerikanischen Stehermeisterschaft über 30 Meilen vor Retourneur und Chapman.

Vier deutsche Boxmeisterschaften im Schwer-, Mittel-, Welter- und Bantamgewicht werden am 8. August in Hamburg abgewickelt. Walter Mothenburg macht nach Jahren den Versuch, den Boxsport in Hamburg wieder populär zu machen und zu alter Blüte zu bringen.

Der deutsche Tennismeister Brenn wurde bei den holländischen Tennismeisterschaften in Noordwijk in der Vordisputrunde von dem Deutsch-Böhmen Menkel geschlagen, der nun im Finale auf Tilden trifft.

Probleme für die gesamten Lebensvorgänge haben, war es schon lange eine dringende Forderung, daß ihm ein besonderes Institut zur Verfügung stand.

Sozialistische Feste und Feiern. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet in der Woche vom 24. bis 30. August 1930 in Leipzig einen Kursus zur Einführung in das Gebiet der Sozialistischen Feste und Feiern mit folgendem Programm: Grundrissliche und historische Einführung. Das Fest als Ausdruck eines Massenwillens im Zusammenhang mit dem Theater-, Film- und Lauspiel, dem Sprech- und Bewegungstheater, der Musik und dem Gesang. Die Feier im Rahmen der Arbeiterbewegung in Verbindung mit den verschiedenen Organisationen (Partei, Gewerkschaften, Kinderfreunde, Arbeiterjugend, Arbeiterlänger, Arbeiterportgruppen) als Träger und Mitgestalter. Die verschiedenen Formen der Feiern, Programmaufbau, Propaganda in künstlerischer Form. Aktuelle Bühne, Sozialistische Kabarett und Revue. Der Kursus wird unter der Leitung von Leo Kestenberg als Arbeitsgemeinschaft mit praktischen Übungen und Versuchen durchgeführt. Daneben sind einige Abendveranstaltungen als Beispiele künstlerischer Gestaltung unter Mithilfe der Leipziger Organisation vorgesehen. Die näheren Bedingungen für die Teilnahme sind durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu erfahren; ebenso sind Anmeldungen an diese Adresse zu richten.

Schachspieler spielen Fußball. Besonderes Interesse verlangt ein Fußballspiel, das demnachst in Wien ausgetragen wird. Die Wiener Schachspieler-Elf erhält nämlich Besuch aus Deutschland. Das Augsburger Stadttheater verfügt über eine starke Fußballmannschaft, die unter ihrem Kapitän, den Intendanten Lustig-Praun, bereits zahlreiche Spiele ausgetragen hat. Von 14 Spielen gewannen die Augsburger 8, das Torverhältnis war 49:43. Uebrigens werden die Augsburger nicht nur in Wien, sondern auch in München gegen die Kammerpiele und in Nürnberg antreten. Man sieht hieraus wieder einmal, daß Sport und Kunst einträchtig zusammen ihren Weg gehen.

Schlemmerphantasien eines Dichters. Von dem berühmten französischen Schriftsteller Honoré de Balzac, der alle Fähigkeiten eines Lebensgenießers besitzen haben soll, wird erzählt, daß er als junger unbekannter und armer Poet sich die Illusion von Götterreichtümern schaffte. Er zeichnete in seinem Nachhause auf den nackten Tisch Umrisse von Tellern und Schüsseln, in deren Mitte er die Namen von besonders köstlichen und aussergewöhnlichen Speisen und Delikatessen schrieb. Seine poetische Vorstellungskraft war so groß, daß er dann, wenn er sein trockenes Brot aß und an die geschriebenen Genüsse hinstaute, meinte, diese zu verzehren, wie er selbst später erzählt hat.

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

10. Fortsetzung

Auch für Frau Spid bedeuteten die Tage des Kränkchens einen Lichtblick im trüben Dasein, vermittelten die Illusion früherer Wohlstandes, gaben auf kurze Zeit Vergessen von Armut und Not. Mit war man und herausgerissen aus den bequemen Bahnen, in denen man sein Leben zu beschließen gedachte. Nicht nur das Geld, sondern auch guter Name, Ansehen und bürgerliche Reputierlichkeit waren mit der Valuta entwertet. Wie lange noch, und man mußte aus der Mittelstandsküche das Essen holen.

Noch kränzte man sich dagegen mit einem lächerlichen Stolz, mit einem letzten krampfhaften Festhalten an den alten hergebrachten Begriffen. Man sah und trank den guten Kaffee, man starrte über Bekannte und sagte sich verdeckte Bosheiten mit lächelndem Gesicht. Das alles war wie früher. Aber Frau Spids eingefallene Wangen berückten von Entbehrungen, Frau Karlemanns Lustigkeit hatte etwas Gezwungenes, Frau Huhnsteisch mit dem schwarz gefärbten Haar sah gelb und vergrämt aus.

Da sahen entwertete Bürgerfrauen, die sich am Kaffeetisch ins Vergessene schlüpfen, die ihr Schicksal nicht fassen konnten, und in deren Herzen die wahnsinnige Angst vor dem Morgen ulstete.

„Nein, ich muß sehr danken, meine Beste, jetzt ist es wirklich genug.“ Frau Fresse stand auf und strich ihr Schwarzeselbendes glatt. Auch die Damen Spid und Huhnsteisch erhoben sich. Nur Frau Töpfer blieb sitzen und strickte verunsunken weiter.

„Ah, Sie bleiben noch hier? Na, denn gute Unterhaltung!“ Die drei wollten sich verabschieden, als Peter ins Zimmer trat.

„Guten Abend, meine Damen,“ nickte er und machte dazu den leisen Anlauf zu einer Verbeugung. „Entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie störe!“ Er wandte sich an seine Mutter. „Alfred und ich gehen zu der großen Demonstration und nachher ins Theater.“ Er küßte sehr herzlich das verschrumpelte Gesichtchen. „Unterhalten Sie sich gut! Auf Wiedersehen!“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er hinaus.

„Was? Peter geht zu den roten Brüdern?“ erschreckte sich Frau Fresse. „Ich verstehe nicht, daß Sie es gestatten, meine liebe, gute Frau Karlemann!“

„Die Kinder wachsen uns über den Kopf, meine Gute, und Ihr Fritz fragt Sie doch auch nicht, ob er Kokain nach Polen schmuggeln darf.“ Der Hieb sah. Frau Karlemann freute sich dießlich, daß Frau Fresse in Gegenwart der anderen Damen bis zur Nasenspitze vor Wut erbleichte. Der Abschied fiel etwas frostig aus.

„Kommen Sie mir nur recht gut nach Haus, und grüßen Sie schön,“ rief Frau Karlemann den Damen nach. Zu Frau Töpfer bemerkte sie etwas später: „Sie können morgen Ihr Vehrmädchen schicken, ich werde heute nacht die Sachen befragen!“

„Sie sitzen herum und glauben, sie seien noch reich“, sagte Peter unterwegs zu seinem Freunde Alfred. „Es sind Gespenster, die bei lebendigem Leibe umgehen!“

Auf dem Platz hatte früher ein Artillerieregiment seine Übungen abgehalten, immer morgens und in den frühen Nachmittagsstunden. Ein hoher Drahtzaun schützte damals die Soldaten vor der Berührung oder Vermischung mit Unberufenen. Nach der Revolution war der Platz zusammen mit den umliegenden Kasernen in den Besitz der Stadt übergegangen. Der Senat plante mit ihm allerlei, das Geld einbringen sollte. Aber um diese Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, brauchte er zuerst einmal Geld, und das war nicht vorhanden. Deshalb blieben Wohn- und Kontorbücher ungebaut, und der Platz, umgeben von Kasernen und windstehenden Wohnhäuschen von der staatlichen Werkst und der Waschanstalt, diente den Kindern als ideale Spielwiese und den Erwachsenen als Versammlungshalle unter freiem Himmel.

Als Alfred und Peter durch eine schmale verunkelte Gasse den Platz erreichten, waren die Belegschaften der Werkstätten bereits eingetroffen. Er reichte kaum für diesen Massenansturm aus. Man erwartete noch die Arbeiter aus der Waggonfabrik. Die Masse verhielt sich vollkommen ruhig. Es waren meistens ältere Arbeiter, die die Not zu der Demonstration zwang.

„Es geht nicht mehr weiter,“ erklärte ein Arbeiter in der Gruppe, zu der die Freunde traten. „Die Fabriken verdienen in Dollars und uns geben sie diese Lappen, die nichts wert sind!“

„Deshalb wollen sie uns doch auch um einen wertbeständigen Lohn bringen,“ erwiderte sich ein junger Mann, „rechnen sich nur aus, wie groß für die Industrie die Verdienstspanne ist!“

„Na ja, umsonst fahren die Herren auch nicht in den teuersten Autos und verkaufen und verpielen die Nächte!“ schrie ein anderer, „alles für unser Geld! Unser Rücken muß dafür herhalten!“

Ganz allmählich erhisten sich die Gemüter. Die Unterhaltungen wurden lauter.

„Was kann man mit dem Dreckgeld anfangen? Ich bin hochqualifizierter Arbeiter, und meine Frau weiß nicht, wo ihr Kopf steht, wenn sie auf den Markt oder ins Geschäft geht. Zu nichts reicht es!“ Der Redner gestikulerte temperamentvoll, „dabei haben wir nicht einmal Kinder. Was sollen erit die Kollegen sagen, denen die Stube vollst!“

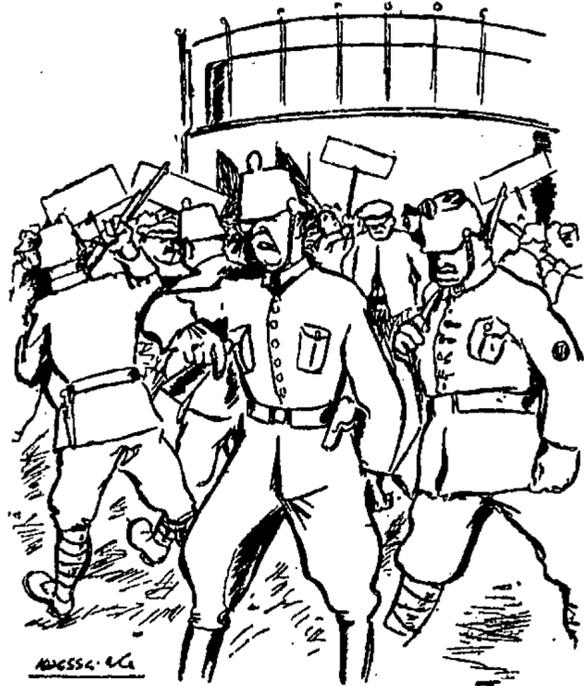
„Hering, trockenes Brot und ein paar Kartoffeln jeden Tag!“ schrie der junge Mann, „und dafür schuftet man die ganze Woche hindurch, und die Herren Direktoren essen Kaviar und weiß Gott was alles! An Anschaffungen ist doch überhaupt nicht zu denken!“

„Wir halten es schon durch, aber unsere Kinder?“ sagte ein Mann in einem hellen Straßenanzug. Er war Betriebsleiter auf der Werkst und verdiente weniger als ein gelernter Arbeiter. „Sie müssen verkümmern. Was aus ihnen wird, danach fragt niemand, das ist den Herren da oben ganz egal! Ihre Kinder haben übergenug, und das ist ihnen die Hauptsache!“

In allen Gruppen wurden dieselben Fragen diskutiert. Die Antwort, die heute vormittag die Vertreter der Gewerkschaften von der Industrie und den Banken erhalten hatten, bewies eine derart eigenartige Haltung der Geldkreise, daß an eine friedliche Lösung des Konflikts kaum noch zu denken war. Immer lauter wurde der Ruf nach dem Generalkstreik, der die einzige Möglichkeit bedeutete, bessere Verhältnisse zu erzwingen.

Jetzt marschieren die Arbeiter der Waggonfabrik in langsamem Zuge heran. Die Spitze hatte noch nicht den Platz erreicht, als aus zwei Nebengassen Lastautos mit Schupo langsam herankamen. Auf dem Bürgersteig formierte sich eine Hundertschaft unter Führung eines sehr jungen Offiziers. Mit Karabiner und Revolver bewaffnet schritten sie in ausgeschwärmter Linie auf die Masse zu.

Da die Versammelten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die ankommenden Arbeiter konzentrierten, entdeckten sie erst im letzten Augenblick das Gewitter, das sich hinter ihrem Rücken zusammengezogen hatte.



„Sofort auseinander!“

„Polizei!“ Ein Schrei durchschnitt die Luft. Einen Augenblick entstand Verwirrung.

Was bedeutete das Erscheinen der Polizei? Die Demonstration war richtig angemeldet und genehmigt worden.

„Sofort auseinander! Schnell, schnell!“ schrie die Stimme des Offiziers. In kleinen Gruppen hier durch die Gassen!

„Halt!“ Ein Gewerkschaftsführer trat an den Offizier heran. „Wer ermächtigt Sie zu Ihrem Handeln? Wir dürfen hier demonstrieren. Der Zeitung ist ein Verbot über nicht bekannt!“

„Es ist soeben vom Senat erlassen worden. Sorgen Sie für einen ruhigen Abmarsch!“

Anklage zusammengebrochen — Angeklagte zum Tode verurteilt!

Mord aus Leidenschaft zur Musik? — Eine Tragödie in Bulgarien

Noch erinnert man sich des Mordes, der vor etwa drei Monaten die bulgarische Hauptstadt in Aufregung hielt: die Gattin des Offiziers Lulischew, der sich einer Selbsteingeschossen hatte und von seiner Frau getrennt lebte, war mit zerstücktem Schädel aufgefunden worden. Alle Anzeichen deuteten auf Raubmord. Bald darauf verhaftete die Polizei zwei intime Freundinnen der Ermordeten, eine Frau Timewa und deren Tochter Malina, die beim ersten Verhör die Tat einräumten und erklärten, aus einer unbegreiflichen Leidenschaft für Musik gehandelt zu haben. Die junge Timewa gab zu Protokoll, sie habe in den Besitz eines Klaviers kommen wollen und zu diesem Zweck ihre mütterliche Freundin bestohlen und aus Furcht vor Entdeckung ermordet. Der Fall schien völlig geklärt — vor drei Monaten. Dieser Tage erlebte die Hauptstadt Bulgariens den entsetzlichen Fall noch einmal, als

Die beiden angeklagten Frauen vor Gericht

erschienen. Nur ein starkes Polizeiaufgebot konnte sie vor dem Schicksal bewahren, von der rasenden Volksmenge geliebt zu werden. In der Verhandlung stellte sich aber heraus, daß die polizeilichen Ermittlungen reichlich ungenau, ja geradezu gefärbt waren.

So wurde erst jetzt offenbar, daß die junge Mörderin nach ihrer Vernehmung durch die Polizei und den Untersuchungsrichter dem Irrsinn verfiel und wochenlang in einer Heilanstalt interniert werden mußte. Die Berichtserhalter rühmte einstimmig nicht nur die ungewöhnliche Schönheit der Angeklagten, sondern auch die Vorzüge ihres Charakters, die während der Verhandlung immer deutlicher zutage traten. Ruhig und beherrscht machte sie ihre Aussage, gab sie an, daß alles, was sie bei der Polizei und beim Untersuchungsrichter ausgesagt hatte, einer Unzurechnungsfähigkeit abgepreßt worden sei. In sicherem Ton, der Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit nicht zuließ, schilderte sie eingehend die Freundschaft, die sie mit der völlig vereinsamten, von ihrem Väter verlassenem Offiziersfrau verband. Sie habe es nicht nötig gehabt, ihre mütterliche Freundin, die sie an Kindesstatt habe annehmen wollen, zu ermorden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erschienen dann die Untersuchungsmethoden in seltsamem Licht. Es stellte sich heraus, daß das junge Mädchen auf der Polizei, noch dazu in Gegenwart des Polizeiarztes,

geprügelt und gefoltert

worden war. Die Beweisaufnahme förderte zahlreiche Tatsachen ans Licht, die der Untersuchungsrichter übersehen

hätte, obwohl sie die Angeklagten entlasten mußten. Jetzt endlich erfuhr man, daß der Mann der Ermordeten, der einer beträchtlichen Ekte angehörte, seiner Frau bei seinem letzten Besuch prophezeit hatte, daß ihr in der nächsten Nacht der Schädel eingeschlagen werden würde. Auch andere wichtige Indizien waren unbeachtet geblieben. Die Aufnahme des Tatbestandes im Zimmer der Ermordeten hatte seinerzeit ergeben, daß zwischen Täter und Opfer ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, und daß der Mörder dabei mit Blut bespritzt worden sein mußte. Aber Spuren davon hatte man weder bei der Mutter noch bei der Tochter feststellen können. Nicht genug damit: die im Mordzimmer aufgefundenen Fußspuren waren bedeutend größer als die der beiden Angeklagten. Die Psychiater, die Malina Timewa in der Irrenanstalt beobachtet hatten, erklärten, daß die Angeklagte, wäre sie am Mord beteiligt gewesen, in ihren Delirien auf die blutigen Vorgänge in der Nordnacht hätte zurückkommen müssen. Das sei aber nicht der Fall gewesen.

Die Behauptung der Anklage, die Täterin habe den Mord aus Leidenschaft für Musik begangen, konnte der Verteidiger mit der Aussage des Klavierhändlers entkräften, der behauptete, die Angeklagte habe in Begleitung der Ermordeten für ein Klavier eine bestimmte Summe geboten, und die Ermordete habe sich bereit erklärt, den noch fehlenden Betrag daraufzuzahlen. Trotzdem hielt sich das Gericht an das von der Angeklagten unterzeichnete, später aber widerriefene Protokoll und verurteilte die beiden zum Tode durch den Strang. Die Frauen befeuertem bis zum letzten Augenblick ihre Unschuld und verloren auch im Augenblick der Urteilsverkündung ihre Fassung nicht.

In wenigen Sekunden hatten sich die Zurückgebliebenen zusammen und drangen auf die Schupo ein.

„Mörder! Muthunde!“ schrien Schreie über den Platz. Die Schupo formierte sich blitzschnell. Mit ihren Revolvern zielte sie in die Menge.

Weder war mitgerissen worden. Er selbst zitterte ohnmächtig über das Verhalten der Polizei. Am liebsten hätte er den blafferten Schindler von Offizier erwürgt. Vor seinen Augen tanzten Funken.

„Erstlagt die Bande“, knirschte er. Um sich sah er vor Wut zerklebte Gesicht.

„Verhängern lassen sie uns, und dann schließen sie noch!“ schrie eine Frau, deren Kleid im Gedränge zerrissen worden war.

„Ruhe!“ Ein junger Mensch in Arbeitsbluse warf beide Arme in die Höhe. „Zurück! Kein Blut mehr! Halt! Halt!“

Die Masse hielt. Die Schupo blieb im Anschlag.

„Zum Senat!“ rief er, „schlagt die richtigen Verbrecher tot!“

„Zum Senat!“ Der Schrei pflanzte sich wie ein Orkan fort.

„Zum Senat!“ Alle riefen es. Die Eschatomänner waren vergessen.

„Zum Senat!“ Eine Masse wilder Menschen stürzte durch die Straßen und erschreckte die guten Bürger, alle die wackeren Fleischer- und Bäckermeister, die gerade schmanzelnd den Tagesabschluss machten.

„Zum Senat!“ Die Straßen hatten von dem Auf wieder. Aus den Kneipen und Spielunken, aus den Wohnhäusern, aus Büros und Geschäften stürzten die Menschen heraus. Pöblich fühlten sich alle als eine einzige, große Gemeinheit trotz mancher politischer und weltanschaulicher Gegensätze, verbunden durch die fürchtbare Not, die im Begriff war, sie alle zu erwürgen.

„Zum Senat!“ Die dünne Kette der Schupo, die auf Neugarten den Volkstag und das Senatsgebäude schütten sollte, wurde zerplittert. Einige Schadel machten Bekanntheit mit den eigenen Hummeln. Die anderen Staatsdiener zogen sich in das Senatsgebäude zurück.

„Zum Senat!“ Jeder Verkehr war unterbunden. Die Masse beherrschte die Straße.

„Schlagt die Türen ein! Hängt die Schufte an den eigenen Hosenträgern auf!“

„Wartet noch! Sie verhandeln drinnen!“ Ein Parteiführer hatte sich auf die Estrade geschwungen. „Wartet noch einen Augenblick!“

Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten tagte der Ausschuss der Banken, der Industrie und des Handels, tagte der Senat mit den Vertretern der Gewerkschaften. Die Beherrscher der Konjunktur sahen sehr zufrieden aus.

Der Senator des Inneren erklärte mit bedauerndem Nachsehen, daß er mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit in letzter Minute die Demonstration verboten hatte. Maßschent, schon im Smoking, denn er machte auf Befehl seiner Frau heute abend unbedingt ins Theater gehen, lächelte laut dem Herrn Senator zu, und auch Samuel Wolf, ebenfalls im Smoking, beglückte den Staatsfunktionär mit anerkennenden Wäuden. Hofrichter dozerte über die schwierige Situation in der Industrie, die wertbeständige ohne heute zu einer Unmöglichkeit mache. Maßschent unterküßte seinen Kollegen und war gerade im Begriff irgendeine zu diesem Zweck besonders fertigestellte Bilanz aus der Bruttotische zu zücken, als von der Estrade her wilder Lärm heraufbrang und ein Beamter mit der Mitteilung in den Saal stürzte, die Masse treffe Anstalten, das Haus zu stürmen. (Fortsetzung folgt)

Abiturienten-Kommerze ohne Alkohol

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Gen. Grimme, hat in einem Erlass die Abiturienten aufgefordert, künftig ihre Kommerze alkoholfrei abzuhalten. Den Herren hat er nahegelegt, im Falle einer Einladung zu diesen Abschiedsfeiern ihr Erscheinen von der Zustimmung abhängig zu machen, daß die Veranstaltung alkoholfrei verläuft. — Das „Waishaus“, die Zeitschrift des Gastwirtsverbandes, erteilt selbstverständlich dem Genossen Grimme wegen dieser Stellungnahme eine schlechte Genjur. Wir begrüßen den Erlass, denn er ist geeignet, die jungen Menschen im rechten Augenblick zum Nachdenken über die eben unwürdigen wie gesundheitsgefährlichen Anwesenheiten der Studenten anzuregen.

Gaus und Garten

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Beschleunigte Fruchtbarkeit

Wo und warum Sommerschnitt? — Die Kräfte des Obstbaumes wecken

Je langlebiger eine Pflanze ist, je mehr Zeit sie also zur Erzeugung von Nachkommen hat, um so später setzt sie ihre die Bildung von Früchten und Samen ein. Viele Holzgewächse bauen daher erst ein weitläufiges Gerüst auf, um später möglichst viele Früchte tragen zu können. Reduzieren äußere Einflüsse das Leben des Baumes, dann tritt aber die Fruchtbarkeit früher ein.

Das macht sich der Gärtner, dem natürlich an frühen Früchten liegt, zunutze, und er veredelt deshalb Obstbäume auf schwachwachsende Unterlagen. Der Kernobstbaum, der als Sämling 100 und 200 Jahre alt wird, kann auf den kurzlebigen und schwachwachsenden Paradiesapfel gepfropft

Angebracht ist dagegen die Schwächung, die mit der Wagnahme von Laub für die Pflanze verbunden ist, bei Bäumen, die infolge übermäßigen Laubtriebes unfruchtbar sind. Je üppiger der Baum treibt, und je weniger Neigung zu Blütenholzbildung er zeigt, um so stärker muß der Grünholzschnitt gehandhabt werden. Dann treiben die entpflüchten Triebe wieder aus und man entpflücht diesen Neutrieb aufs neue, und zwar auf zwei Blätter. Wablungen werden hier nicht gebildet, so daß nur immer der dem Leit- oder Mutterast zunächst stehende Zweig beibehalten wird.

Rosenvermehrung durch Ableger

Wie man die Rosen vermehren kann

Hartholzige Rosen werden am besten durch Ableger vermehrt. Diese Art der Vermehrung wird besonders für Moosrosen empfohlen. Sie soll sich aber unter anderem auch bei den meisten rankenden Rosen bewähren. Als Ableger werden junge, kräftige Triebe von etwa 45 bis 60

Zentimeter Länge verwendet. Der Teil der Triebe, der in die Erde kommen soll, muß vorher verwundet werden. Dies geschieht entweder so, daß man den für die Erde bestimmten Teil so dreht, daß die Rinde reißt, oder durch einen Schnitt. Dieser wird unter einem Auge schräg nach oben bis zur Mitte des Zweiges geführt. Ist die Mitte erreicht, dann wird das Messer, das sehr scharf sein muß, zwei bis drei Zentimeter aufwärts geführt. In dieser Weise entsteht eine nach abwärts gerichtete Rinne. Die Wundstelle des behutsam abwärtsgebogenen Zweiges wird etwa fünf Zentimeter in die Erde gelegt und mit einem höheren Haken im Boden. Die Spitze des Zweiges an einem Stäbchen befestigt. Die weitere Pflege besteht im Wässern und, wenn nötig, Auflockern der Erde. Man wendet dieses Verfahren nach dem Aufwachen der Triebe an, am besten in den Monaten Juli oder August. Vor der Durchföhrung soll die Erde an der Ablegestelle gelockert und mit etwas mit Sand gemener Komposterde versorgt werden.

Werden Rosenbüsche nicht regelmäßig unter die Schere genommen, dann verwildern sie schnell und lassen im Blüten nach. Zum Grundlaß mache man es sich, das brauchbare Holz auf sechs bis acht Augen zu kürzen. Altes Holz, das eben kleine Zweige getrieben und geblüht hat, entfernt man. Wenn man den Rosen zu viele schwächliche Triebe läßt, dann fällt die Blüte aus. Die Blüte sollen frei und luftig sein und nicht durcheinandersachsen. Die Pflegemaßnahmen sichern den Rosen eine lange Lebensdauer.

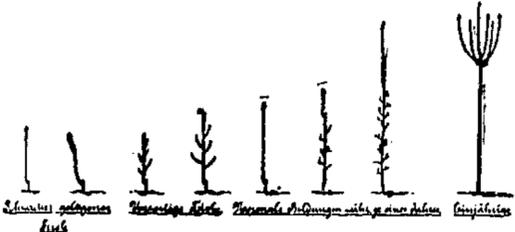


Abbildung der verschiedenen Stadien der Ablegervermehrung.

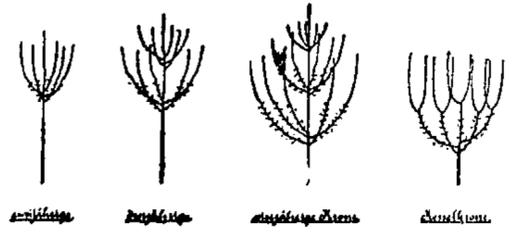


Abbildung der verschiedenen Stadien der Ablegervermehrung.

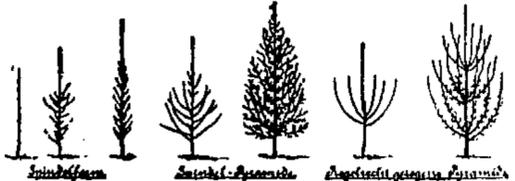
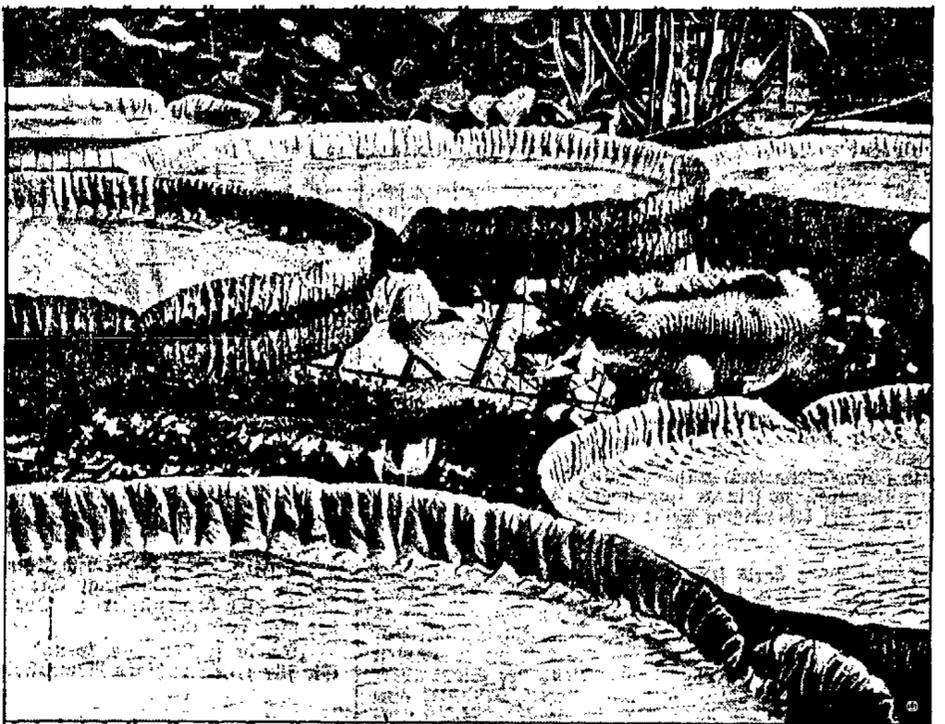


Abbildung der verschiedenen Stadien der Ablegervermehrung.

Die Königin der Nacht

Im Berliner Botanischen Garten hat sich der Besucher ein Schauspiel, das alljährlich nur in einer Nacht wiederkehrt. Die Victoria regia, diese Tropenpflanze von bezaubernder Schönheit, war erblüht. Die Victoria regia stammt aus Südamerika und bedeckt die stillen Buchten der Zitrone meilenweit. Unserer Zierrose sehr ähnlich, übertrifft sie diese bedeutend an Größe. Ihre Blätter, die oft zwei Meter Durchmesser erreichen, haben eine so große Tragfähigkeit, daß ein Kind auf ihnen zu sitzen vermag. Die weiße Blüte erreicht etwa 40 Zentimeter im Durchmesser und strahlt einen äußerst starken, sehr angenehmen Duft aus. Am Morgen zieht sie sich unter Wasser zurück, woraus sich die Frucht mit etwa 300 maikornähnlichen Samen, von den Eingeborenen daher Wassermais genannt, entwickelt.



Krankheiten und Feinde unserer Stachelbeersträucher

Amerikanischer Stachelbeermehltau, die Larven der gelben Stachelbeerblasswespe und die rote Spinne gehören zu den gefährlichsten Schädlingen unserer Stachelbeersträucher. Im Infestationsstadium mit dem richtigen Mittel bekämpft, lassen sich die Plagen meistens schnell beheben. Unternimmt der Gartenfreund aber nichts, so muß er häufig genug seine Nachlässigkeit mit dem völligen Verlust der Sträucher bezahlen.

Der amerikanische Stachelbeermehltau, der mit Recht als Stachelbeerpilz bezeichnet wird, überzieht Blätter, Früchte und junge Triebspitzen mit einem dichten, braunen, filzigen Überzug. Die befallenen Früchte bleiben klein und sind oft ungenießbar. Die kranken Blätter verdorren, fallen ab, und die jungen Triebspitzen verkümmern. Die geschwächten Sträucher geben eine geringe Ernte und gehen unter Umständen bei stärkerem Befall ein.

Die Larven der gelben Stachelbeerblasswespe, deren erste Generation meist schon Ende April und deren zweite spätestens im August erscheint, rufen häufig genug völligen Kahlfraß hervor. Wenn auch meistens die Sträucher nach der ersten Entblätterung wieder ausblühen, so gibt der zweite Kahlfraß ihnen in der Regel doch den Rest.

Weniger in die Augen springend ist das Auftreten der roten Spinnen. Die winzig kleinen, rot, gelb oder grünlich gefärbten Milben sitzen in Massen auf der Unterseite der Blätter, wo sie die Oberhaut angraben, um dann mit ihren Saugborsten den Saft aus dem Gewebe auszusaugen. Ihre gelblichen Eier sind mit äußerst feinen Spinnfäden überzogen, weshalb man die Tiere auch als Spinnmilben bezeichnet. Bei starkem Befall werden die durch den dauernden Saftentzug verfarbten Blätter allmählich dürr und fallen schließlich vorzeitig ab. Bei anhaltendem trockenem Wetter kann die Plage oft genug das völlige Absterben der Sträucher zur Folge haben.

Alle drei Schädlinge lassen sich mit dem bekannten Schwefelpräparat Solbar schnell und restlos bekämpfen. Man braucht nur beim ersten Auftreten mit einer einprozentigen Solbarlösung zu spritzen. Dazu kommt noch gegen den amerikanischen Stachelbeermehltau eine Winterspritzung mit einer dreiprozentigen Solbarlösung. Sofern man außerdem nach der Spritzung, die alle Winterinfektionskeime restlos abtötet, die kranken Zweige herauszuschneiden und verbrennt, wird man diese oft geradezu verheerend auftretende Seuche mit vollem Erfolg bekämpfen. Gesunde Sträucher und reiche Ernten sind der Lohn für die kleine Mühe und die einmalige Ausgabe.

nur noch 50 Jahre dauern, dann geht er zurück und stirbt ab. Die Fruchtzerzeugung, die als ererbte Eigenschaft der auf die schwachwachsende Unterlage veredelten Sorte eigen ist, drängt sich nun auf dieses beschränkte Lebensalter zusammen. Sie wirft sich aus auf Kosten des Längen- und Wüchsigkeitswuchses und so entsteht der Zwergbaum. Unterstützt wird diese Maßnahme weiter durch den der Eigenart jedes Baumes gerecht werdenden Schnitt.

Die Behandlung des Obstbaumes mit dem Messer erfolgt entweder den Zweck, den Aufbau der Krone so zu regeln, daß der tragende Baum alle Möglichkeiten der Laubbildung ausnutzen kann, oder sie hat die Aufgabe, die fruchtbildende Kraft des Baumes zu wecken, wenn sie länger schlummert, als dem Besten lieb ist.

Bei manchen Bäumen hält sich der Holztrieb in günstigem Verhältnis zur Fruchtentwicklung, andere treiben unbändig, ohne zu blühen, und wieder andere blühen zwar reich, halten aber die Früchte nicht, oder bilden sie mangelhaft aus, weil das ernährnde Laub fehlt. Bäume, deren Kräfte von Natur im Gleichgewicht stehen, stört man natürlich nicht in ihrer Entwicklung. Hier beschränkt man sich im Sommer darauf, bei Abbruch des ersten Triebes die zarten Spitzen der Laubtriebe abzuschneiden oder auszukneifen. Das geschieht nur zu dem Zweck, die Ausbildung der Augen für den Johannistrieb zu fördern und die Fruchtanlagenbildung, die in die zweite Sommerhälfte fällt, zu begünstigen und einzuleiten. Erfahrungsgemäß ist es am vorteilhaftesten, wenn man den langen unter den jungen Laubtrieben etwa acht Laubblätter läßt, wie man sagt, auf acht Augen kürzt. Anders verfährt man mit Bäumen mit sehr schwachem, unzulänglichem Laubtrieb. Hier muß alles erhalten werden, was immer der Baum an Laub bilden will, und man unterstützt sein Bestreben durch Düngung und Wässerung.

Was alle Laubenkolonien haben müßten

Planischeden in der Laubenkolonie „Sonnenland“, wo Jungen und Mädchen sich um die Bette tummeln. An heißen Tagen ist Großbetrieb.



Kalteentledlinge kann man fast das ganze Jahr hindurch machen, doch wählt man zur Vermehrung besserer Sorten lieber die ersten Sommermonate, weil sich dann die Ableger bis zum Herbst noch so kräftigen können, daß sie ohne Schaden durch den Winter kommen. Am vorteilhaftesten trennt man ein kurzes, gedrunken gewachsenes Blattstück oder Glied von der alten Pflanze und steckt dieses in eine kleines Töpfchen, das mit lockerer, sandhaltiger Erde gefüllt ist. Die Erde darf nur immer schwach feucht sein, weil der Steckling sonst fault. Heller, jedoch mittags nicht zu sonniger Standort ist Bedingung. Zum Abschneiden des Stecklings benutze man ein scharfes Messer, bestreue die Fläche mit etwas Holzkohlepulver und lasse sie ein paar Tage eintrocknen, ehe man den Steckling einsetzt.

Kranke, im Ertrag vorzeitig nachlassende Obstbäume trifft man bei Südkirschen oft, weil bei der Pflanzung auf ihre Ansprüche an Boden und Lage keine Rücksicht genommen wurde. Die Sauerkirsche ist bescheiden und verträglich, die Südkirsche ist es nicht. Sie gedeiht nur dort, wo sich ihre Wurzeln in tiefgründigem, kalkhaltigem Boden weit ausbreiten können. Zu hoher Grundwasserstand oder unzureichende Bodenschichten setzen ihrem Wachstum frühe Grenzen, und die Folge ist dann der Gummifluß, an dem die Bäume vorzeitig absterben. Wer keinen solchen Boden auf seinem Grundstück hat, wie ihn der Südkirschenbaum braucht, der begnüge sich mit der Sauerkirsche. Deren Früchte eignen sich zwar weniger zum Rohgenuss als die Südkirschen, dafür sind sie unschätzbar im Kompottbottai für den Winter.

Aus aller Welt

Minen gegen Autos

Konkurrenzneid soll die Ursache sein — Ein Wagen verbrannt

Wie aus Berlin gemeldet wird, fuhr in der Nacht auf der Potsdamer Chaussee ein Automobil auf eine von unbekanntem Täter auf die Straße gelegte Mine, die explodierte. Das Auto wurde zertrümmert; der Benzintank behälter fing Feuer und der Wagen verbrannte. Der Chauffeur, der in dem Auto allein saß, kam mit geringen Verletzungen davon. Eine mit Polizeihunden versehene Polizeikommission hat vergeblich versucht, die Täter zu ermitteln. Es ist dies das dritte Attentat dieser Art, das auf der Potsdamer Chaussee gegen Autos in letzter Zeit verübt worden ist. In einem Falle fuhr ein mit 30 Personen besetzter Autobus auf eine Mine, die erheblichen Schaden anrichtete, ohne jedoch Personen zu verletzen. Aus welchem Grunde die Attentate verübt werden, ist unbekannt, doch verläuft gerüchlos, daß die Täter unter den Autobesitzern zu suchen seien, die sich aus Konkurrenzneid bekämpfen.

Das Motorboot schlug um

Zusammenstoß auf der Spree — Eine Person ertrunken

In der Nacht zum Mittwoch rannte das Motorboot eines Glühbirnenhändlers auf der Spree bei Oberschöneweide mit voller Wucht gegen einen mit Ziegeln beladenen Spreekatzen. Durch die Gewalt des Anpralls schlug das Motorboot um. Sein Insasse fiel ins Wasser und ertrank. Nach Angaben von Augenzeugen soll das Motorboot nicht beleuchtet gewesen und auf der falschen Fahrseite gefahren sein. Der Reichswasserfiskus fand kurze Zeit später das Boot treibend auf. Die Leiche des Motorbootbesitzers konnte erst am nächsten Morgen geborgen werden.

Ausfall zum Europa-Rundflug

Die ersten Teilnehmer in Staaken

Zum internationalen Rundflug 1930 traf von den ausländischen Bewerber gestern nachmittag als erster der Engländer M. S. Butler, der durch seinen Flug London—Kaspstadt bekanntgeworden ist, in Staaken ein. Bis zum Abend waren noch 14 deutsche Flugzeuge von der Sportleitung abgenommen worden, und zwar B.F.W. und Klemm-Tiefdecker. Kurz nach 7 Uhr abends erschienen hintereinander die Polen, und zwar die Flieger Karpinski, Sabinski, Bajan und Swirko, der Weltrekordmann. Ihnen folgten zwei Arabo-Maschinen mit den Piloten Dr. Rajewski und Stuy. Das Gros der Teilnehmer am Europaflug dürfte im Laufe des heutigen Tages auf dem Flugplatz Staaken eintreffen.

Industriegeographische in Oberschlesien?

Vorläufig Interessengemeinschaft Bentzen—Hindenburg—Gleiwitz

Zu den Nachrichten, daß der Zusammenschluß der drei ober-schlesischen Industriegebiete Bentzen, Hindenburg und Gleiwitz und des Landkreises Bentzen zu einer einzigen großen Kommune, also zu einer Industriegeographischen, nahe bevorstehe, wird aus Berlin gemeldet, daß die Verhandlungen in der Zusammenschlußfrage noch nicht so weit gediehen sind, um von einer bevorstehenden Bildung einer ober-schlesischen Industriegeographischen zu sprechen. Es ist jedoch eine Fühlungsnahme der interessierten Kreise mehrfach erfolgt, bindende Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden. Auf einer Konferenz, die gestern im Oberpräsidium von Oberschlesien in Oppeln stattfand, wurde beschlossen, eine Interessengemeinschaft der Städte Bentzen, Hindenburg, Gleiwitz und der Landkreise Bentzen und Gleiwitz-Tost ins Leben zu rufen.

Er hat genug von der Untertwelt

Al Capone macht Frieden mit der bürgerlichen Gesellschaft

„Scarface“ Al Capone, der berüchtigte Chef der Untertwelt von Chicago, hat seinen letzten Entschluß kundgegeben, von der Führerschaft der Schmugglerbanden zurückzutreten und sich in Florida mit seiner Familie und seinen Anhängern niederzulassen. Er will dort einen neuen Palast großen Stils erbauen und erklärt undankbarerweise, daß er nie wieder Chicago betreten wolle, wo er durch den Bier- und Spirituumschmuggel kein Millionenvermögen erworben hat. Das neue Palais wird von einem ausgedehnten Park umgeben sein und von einer drei Meter hohen starken Mauer abgegrenzt werden. Die Erklärung Capones, sich ins Privatleben zurückzuziehen, erfolgte, nachdem er unter begeisterten Beifall des Publikums von der Anklage des Meineides freigesprochen worden war. Es machte seinen Anhängern nichts weiter aus, daß der Freispruch ausschließlich wegen Mangels an Beweisen erfolgte. Capone will seinen Besitz in Palm Island, den er sich durch viele gerichtliche Kämpfe erkauft hat, verkaufen und fortan in seinem neuen Heim, das 50 Kilometer von Miami entfernt, erbaut wird, das Leben eines Landbesitzers führen. Nach seiner Absicht soll die neue Residenz des Schmugglerkönigs eine Sehenswürdigkeit für die ganze Gegend werden. Der exklusiven Gesellschaft von Palm Beach eröffnet sich damit die nicht gerade angenehme Aussicht, mit Capone Tür an Tür wohnen zu müssen.

Nach Ansicht der New Yorker Polizei haben viele andere Verurteilte Capones gleichfalls befohlen, Chicago für immer den Rücken zu kehren. In dem Bombenanschlag auf das fünfstöckige Gebäude eines Klubs in der Fünften Avenue glaubt man den wahrscheinlichen Aufstich dieser Ueberlieferung nach New York erblickt zu dürfen.

Mondlicht schwarz

Aus der Mondperspektive

Neben der jungen Mondhälfte am Abend oder neben der alten am Morgen sieht man auch die von der Sonne nicht bestrahlte Nachseite des Trabanten als schwarzen Schimmer. Es wird allerdings viele Menschen geben, die das nie beobachtet haben, wie ja überhaupt die astronomische Betätigung der Laienwelt gegen die Zeit des Altertums fast zurückgegangen ist. Wie die unbefleckte Mondhälfte zu diesem Schimmer kommt, ist natürlich von vornherein unklar.

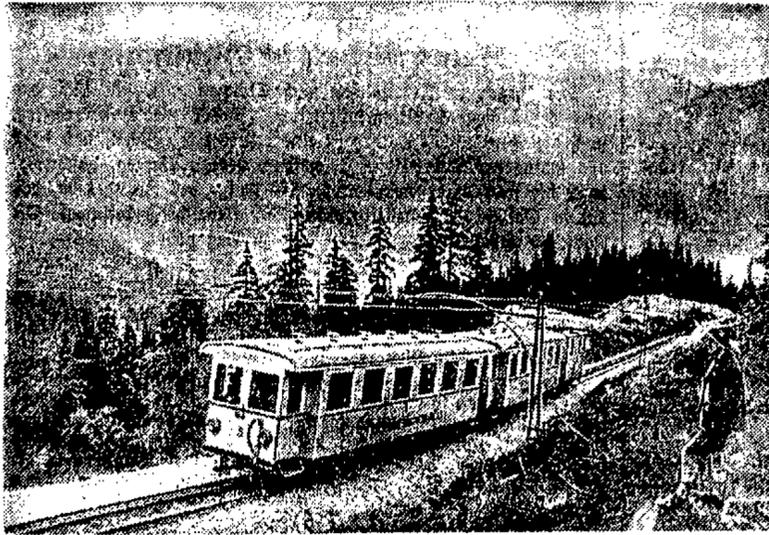
Aber schon Leonardo da Vinci hat die Bahn gemessen, wie die auffallende Tatsache zu deuten wäre. Man muß sich in die Lage eines Mondbewohners versetzen, ganz gleich, ob es solche in der Tat gibt oder nicht. Um die Zeit des Neumondes, wenn die Sonne allseitig hinter dem Mond steht, ist für den Mondbewohner „Allertrübde“.

Die Tagseite der Erde beleuchtet den Mond sehr hell und daher kommt die Bestrahlung, die für uns im Kontrast der grell sonnen-

bestrahlten Sichel natürlich nur ziemlich schwach erkennbar ist. Der bekannte Astronom Josef Plakmann in Münster hat auf Grund mathematischer Berechnungen kürzlich die Theorie aufgestellt, daß die Flächenhelligkeit des schwarzen Lichtes tausendmal schwächer ist als die der Mondhälfte, und da mag es wohl erklärlich erscheinen, wenn mancher sie überhaupt nicht sieht.

3 Personen vom Hagel erschlagen

In Sankt Bulgarien hat sich gestern, wie aus Sofia gemeldet wird, ein verheerendes Unwetter mit furchtbarem Hagelschlag entladen, das erheblichen Schaden anrichtete. Drei auf dem Felde arbeitende Bauern wurden durch die herunterprasselnden riesigen Eiskügel erschlagen.



Die neu eröffnete Strecke der bayerischen Zugspitzbahn

Die Bahn auf dem Wege zum Zugspitzplatt; im Hintergrund der Gipssee.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Um 30 Prozent zurückgegangen

Der Bau von Verbrennungsmotoren in Polen

Die Industrie für Verbrennungsmotoren sah ihre Produktion im verflochtenen Jahre um rund 30 Prozent zurückgehen, ihre Kapazität wurde nur etwa zur Hälfte ausgenutzt. Der Inlandsbedarf wird zu zwei Fünfteln durch Import gedeckt. Die polnischen Interessenten führen diese Erscheinung auf großzügig gewährte Kredite der Auslandsfirmen zurück, selbstverständlich spielt aber auch die Qualität der deutschen, schwedischen und Schweizer Erzeugnisse eine nicht zu unterschätzende Rolle. Exportiert werden polnische Verbrennungsmotoren vorwiegend nach dem Balkan. Die während der polnischen Inflationsperiode gewonnenen westlichen Absatzgebiete sind inzwischen wieder verlorengegangen. Schätzungsweise bleiben drei Viertel der Produktion im Lande, der Rest geht ins Ausland.

Auch in Oesterreich Getreidemonopol?

Im Zollauschuß des österreichischen Nationalrats ist im Gegensatz zu früheren Beschlüssen nun der Beschluß zustande gekommen, von der Regierung die Einführung eines staatlichen Getreide- und Mehlmonopols zu verlangen. Das Monopol soll ermöglichen, den Landwirten das Getreide zu einem stabilen, von den Weltmarktpreisen unabhängigen, die Vesteuerungskosten deckenden Ueberrahmepreis abzunehmen und den Viehfuttermittelbedarf durch zollfreie Zufuhr aus dem Auslande zu decken.

Der polnische Export im ersten Halbjahr 1930. Das Statistische Hauptamt in Warschau stellt für Juni eine wert- und mengenmäßige Abnahme der polnischen Ausfuhr im Vergleich zum Vormonat fest. Insgesamt wurden im Juni 1 937 900 Tonnen (gegen 1 432 800 Tonnen im Mai) aus dem Danzig-polnischen Zollgebiet ausgeführt, wobei der Wert der Ausfuhr sich auf 169,3 Mill. Zloty (gegen 199,2 Mill. Zloty) bezifferte. Zurückgegangen war insbesondere der Export von Eiern (um 4,3 Mill. Zloty) und sonstigen Lebensmitteln (um 9 Mill. Zloty), von Holz (um 4,4 Mill. Zloty), Zint (um 4 Mill. Zloty), anderen Metallen (um 3,1 Mill. Zloty), sowie von Textilwaren (um 3,1 Mill. Zloty). Zugenommen hat die Ausfuhr von Schweinen um 2 Mill. Zloty. Im ganzen ersten Halbjahr dieses Jahres stellte sich der polnische Export auf rund 1235,2 Mill. Zloty gegen 1223,9 Mill. Zloty im ersten Halbjahr des Vorjahres.

Direkter Güterverkehr nach dem „Fernen Osten“. In Moskau und Berlin haben in letzter Zeit Verhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, den Italienern, Letzteren, estnischen, sowjetischen, ostchinesischen und japanischen Bahnen sowie japanischen und sowjetischen Schiffahrtunternehmungen über die Möglichkeit Kartagefunden, den Eisenbahnweg über Sibirien auch für den Güterverkehr nutzbar zu machen. Die Sowjetunion hat sich bereit erklärt, die Beförderungszeit auf ihren Bahnen auf 22 bis 30 Tage herabzusetzen. Auf dieser Grundlage ist der Entwurf eines direkten Gütertarifs für 74 der wichtigsten Güter ausgearbeitet worden, der nach Betätigung der beteiligten Verwaltungen in Kraft treten wird. Als einheitliches Beförderungspapier für die gesamte Eisenbahn- und Schiffahrt ist der internationale Frachttarif vorgesehen. Das Frachttariffduplikat ist ähnlich wie das Konnossement als Orderpapier ausgebildet.

Ausfuhrsubsidat der tschechoslowakischen Schuhindustrie. Ein Ausfuhrsubsidat der tschechoslowakischen Schuhindustrie ist gestern in Prag gegründet worden. Es sind ihm 36 Firmen beigetreten, die die Mehrheit der tschechoslowakischen Schuhindustrie repräsentieren. Die Tätigkeit des Syndikats wird in erster Linie Organisations- und Exportfragen gelten.

Stillelegung einer großen Textilfabrik in Lodz. Die große Baumwollmanufaktur Piarcz bei Lodz, die vor kurzem wegen Auftragsmangels 1000 Arbeiter entlassen hat, wird ab 17. Juli völlig stillgelegt.

Den Vater und Bruder ermordet

In der slowakischen Gemeinde Nepine im Bezirk Bratislava wurde von unbekanntem Tätern der 63jährige Bergarbeiter Kofus und sein 20jähriger Sohn durch drei Schüsse aus einem Militärgewehr während des Schlafens ermordet. Als Täter verdächtig sind der zweite Sohn des Ermordeten, Basil, dessen Frau und deren Vetter. Sie wurden verhaftet.

Es war nicht viel übrig geblieben

Verhaftung der Karlsbader Juwelendiebe

Die Karlsbader Polizei verhaftete zwei Männer, die vor einigen Tagen im Hotel Imperial einen großen Juwelendiebstahl an der Amerikanerin Homan verübt und Schmuckstücke im Werte von 90 000 Dollar erbeutet hatten. Bei den Verhafteten wurde nur noch ein kleines Perlenkettchen vorgefunden, das aus dem Raube stammte.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 16. Juli: 100 Reichsmark 122,55—122,85, Scheck London 25,0125—25,0125, 100 Zloty 57,63—57,78, telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,60—122,90, Warschau 100 Zloty 57,62—57,70, London 1 Pfund Sterling 25,0175—25,0175.

In Warschau am 16. Juli: Holland 358,78 — 359,68 — 357,88, London 43,30 1/2 — 43,47 — 43,27, New York 8,902 — 8,922 — 8,882, New York tel. Musz. 8,914 — 8,934 — 8,894, Paris 35,08 — 35,17 — 34,99, Prag 26,43 — 26,40 1/2 — 26,36 1/2, Schweiz 173,25 — 173,68 — 172,82, Italien 46,69 1/2 — 46,81 — 46,58. Im Freiverkehr Berlin 212,80.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Juli: Weizen (100 Pfd.) 26,00 (Gulden, Roggen (Pomm./Pol.) 11,80, (Kongresspoten) 11,25, Weisse 14—15, (neue Winterg.) 12,50—12,75, Futtergerste 13—14, Hafer 13,25—14,00, Mühsen 30—30 1/2, Erbsen (Victoria) 30—32, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 12,00.

In Berlin am 16. Juli: Weizen — Roggen 172—177, Braugerste — Futter- und Industrieernte 170—190, Hafer 177—185, Ioko Mais Berlin — Weizenmehl 33,50—40,25, Roggenmehl 23—25,60, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 10,20—10,70 Reichsmark ab marktliche Stationen. — Handelsrechtliche Pflanzungsgefälle: Weizen Juli 291 1/2—292 1/2, September 264—264 1/2, Weizen Oktober 267—268, Dezember 275, Roggen Juli 178 1/2, September 186—187 1/2, Oktober 189 1/2—190, Dezember 197—196 1/2—198—197 1/2, Hafer Juli 186 1/2 und Geld, September 189, Oktober 194 1/2—195 1/2, Dezember 195 1/2—198.

In Posen am 16. Juli: Roggen 18,50—19,00, Tendenz fest, Weizen 48—49, Weizen, Marktgerste 18,25—20,75, Weizen, Hafer 21,50—22,50, fest, Roggenmehl 33,50, Weizenmehl 78,50—77,50, fest, Roggenkleie 13,50—14,50, Weizenkleie 16—17, Prekströh 2,50—2,70, Ioske Heu 7—8, geprehtes Heu 8,50—9,50. Allgemeintendenz festig.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. Juli 1930 zeigt im Vergleich zum letzten Juni ausweis eine Abnahme des Wechselportefeuilles und des Lombardbestandes um 1,82 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Bargeld hat sich um 4,37 Millionen Gulden vermindert, während sich die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,25 Millionen Gulden erhöhten. Die gefällige Kerndeckung des Notenumschlages beträgt 37,6 Prozent, die Zufußdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 72,6 Prozent und die gefällige Gesamtdeckung des Notenumschlages 110,2 Prozent.

Das Rosenberger Ueberlandwerk aus Westpreußen-Werke verkauft. Der Rosenberger Kreisrat faßte gegen zwei Stimmen den Beschluß, entsprechend dem Vorschlage des Kreisratsausschusses das Ueberlandwerk für 2,1 Mill. Reichsmark zu verkaufen. Das neuerbaute Verwaltungsgebäude bleibt im Besitze des Kreisrats. Sämtliche Beamten und Angestellten werden vom westpreussischen Ueberlandwerk übernommen.

Polnische Lokomotiven für Bulgarien. Die „Erste Lokomotivfabrik in Polen“ hat von der bulgarischen Regierung zwölf Lokomotiven (Typ 1/F/2) in Auftrag bekommen, nachdem die Posenener Firma Cegielski vor drei Monaten die Lieferung von zehn Lokomotiven übernommen hat. Die von Bulgarien ausgeschriebenene Wettbewerbe erstrecken sich auf insgesamt 30 Lokomotiven.

Vergrößerter Absatz von Superphosphat in Polen. In der diesjährigen Frühjahrssaison wurden von polnischen Fabriken rund 8000 Waggons Superphosphatdüngemittel gegen 11 500 im Vorjahre im Inlande abgesetzt. Die Ausfuhr betrug etwa 2000 Waggons und wurde in der Hauptsache von Rußland, zum Teil auch von baltischen Ländern aufgenommen. Die finanzielle Lage der Werke wird durch die Anhäufung größerer Lagerbestände erschwert.

Danziger Nachrichten

„Nache ist süß“

Wie man den sozialdemokratischen Lehrer in Wollsch befehligen will

In der Gemeinde Wollsch haben sich in der letzten Zeit, wie wir ausführlich berichtet, einige Vorgänge abgepielt, die das Interesse der Öffentlichkeit in weitestgehendem Maße in Anspruch nehmen mußten. Der zweite Lehrer in Wollsch, Herr Turowski, hatte bei diesen Vorfällen eine sehr löbliche Rolle gespielt. Schließlich kam es dazu, daß der erste Lehrer im Dorfe, Ruschig, der Sozialdemokrat ist, von dem nationalsozialistischen Präsidialrat Mittrich überfallen wurde. Der Raufbold wurde später auf Anordnung des Senats verhaftet und ins Gefängnis nach Danzig eingeliefert. Die Wollsch'iger Kommune vom Halbkreuz scheinen nun die Luft zu verfrachten, dem Beispiel von Mittrich nachzueifern. Ihre Absichten verkündeten sie in diesen Tagen in folgendem an den Lehrer Ruschig gerichteten Brief:

„Wie nahe mir mein Ende!“

Diesen Satz halte Du ganz gemeiner und gefährlicher Lump Dir vor Augen, und wenn Dir noch möglich ist, so beschleunige Deine Flucht samt Deinem fanatischen Weibe, denn Euch erwarten wir an allen Ecken und Enden, an Bahnen und Autoplatzen, denn wir sind eine harte Truppe und werden Eure Kadaver zu juristischen, daß ein jeder einen grausigen Absichten vor solchen elenden Verbrechern bekommt, ähnlich wie man ein Mauthier befehligen. Conrere sind in alle Winde entzünd, um Eurer habhaft zu werden, denn Ihr seid ja gefährlicher als der Mörder von Dillfeldorf. Du Lump mühest Dich vor Deinen Eltern schämen, die Dir zu Deinem schönen Beruf verholfen haben, und lästest Dich ausländischer in Deiner Gemeinde bewegen, so wäre es für Dich, Du Lump, entschieden besser und würdest auch bei dem Herrn Weibler hohes Ansehen genießen, Du ganz gemeines Stück Vieh. Hast nun verstanden, Du Lump? Wir stellen Dich jetzt vor die Wahl, entweder Flucht oder... denn mit Euch wird nicht viel Aderlaßen gemacht.

Nun mache Dich, mein Weib, bereit.

Unter keinen Umständen werden wir unjer Vorhaben einstellen, verfolgt werdet Ihr Tag und Nacht. Nache ist süß.

Ein gewisser Anhänger Deiner Partei wird Dich veraten, dem ist eine hohe Belohnung gewährt. Eben meldet sich noch einer von Deiner Sorte zur Verfolgung. Es ist doch schade, daß Du noch Hinterlistige in Deiner Sorte hast.

Dieser Brief bezeugt den Geisteszustand der nationalsozialistischen, allerdings nach teuflischer Art und Sitte annoch abgelebten Absender in treffender Weise. Man sieht, zu welcher Höhe der Mangel der Mauthier ergangen werden und welche Mittel sie für angemessen halten, politisch Andersdenkende — im wahren Sinne des Wortes — zu erledigen. Immerhin wird aber den Absendern dieser Brief mehr schaden als dem Empfänger, dem die Trohnung gilt.

Durch Fingerabdruck identifiziert. Die am 30. Juni in der Nacht bei Wollsch ertrunkene unbekannt männliche Person ist auf Grund der von der Gdingener Polizei eingehenden Fingerabdrücke als der polnische Staatsangehörige Arbeiter Adolf Kreny identifiziert worden.

Aus dem Osten

Die Wälder brennen

Verzweiflungsvolle Flucht der Tiere

Der Waldbrand im Kreise Wielan, worüber wir berichteten, ist bereits vollständig liquidiert worden. An der Brandstelle wacht ein Bataillon Militär. Es sollen zehn Quadratkilometer der Staatswälder der Oberpräsiderei Wengrowice verbrannt sein. 90 Prozent des verbrannten Waldes war eine Schöpfung von unter 20 Jahren. 10 Prozent war ein schöner 50-jähriger Wald. Während des Feuers spielten sich schreckliche Szenen ab. Die Bewohner der bedrohlichen Ortschaften flohen, ihre Kassen ohne Koffer zurücklassend. Ebenso flohen aus den brennenden Wäldern ganze Herden wilder Tiere, wie Wildschweine, Mehe, Büchse, Füchse, uhm. Die meisten Tiere und Vögel fielen unterwegs infolge der erhaltenen Brandwunden. Es flohen sogar die Schlangen, welche von den Soldaten getötet wurden. Bei dieser Arbeit wurde ein Soldat von einer Schlange gebissen. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus geschickt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Flammen das Feuer verursacht hatten.

Keine Arbeit in Gdingen

Der Zugang an Arbeitslosen nach Gdingen entspricht nicht den dort bestehenden Arbeitsmöglichkeiten. Weder die Hausarbeiten, noch die Bauarbeiten werden in einem Umfang geführt, daß selbst alle Gdingener Arbeitslosen beschäftigt werden können, geschweige denn die noch hinzugewanderten. Die Folge des Zuzuges ist, daß sich in Gdingen gegenwärtig etwa 2000 Arbeitslose befinden. Die Zahl der Arbeitslosen wird von Tag zu Tag höher.

Fabrikstilllegung in Lodz

1000 Arbeitern gekündigt

Wie aus Lodz gemeldet wird, hat die Zigerer Baumwollmanufaktur allen ihren Arbeitern in einer Anzahl von 1000 Personen gekündigt. Als Grund hierfür gab die Fabrik vollkommene Abjahmangel an. Da sich seit der Kündigung die Lage in dieser Hinsicht nicht gebessert hat, wird am kommenden Donnerstag die Fabrik auf jeden Fall ganz geschlossen werden.

Man glaubte, es war eine Polizeipatrouille

Räuberbande in Uniform — Nach zehn Jahren ertrappt

1. Ueber die aufsehenerregende Verhaftung der drei Eisenbahnbeamten in Dirschau, die Gebrüder Stefan und Michael Boguski, sowie Bronislans Augustyniak können wir berichten, daß sämtliche Genannten im Jahre 1920 zu einer Räuberbande gehörten, die in und um Lodz herum zahlreiche Raubüberfälle verübt hat. Bei allen Überfällen trugen sie Polizeiformen und waren außer mit Revolver und Seitengewehr, sogar mit Kavalleriekarabinern ausgestattet. Da sie nur Überfälle auf wohlhabende Kaufleute und Händler ausführten, ist ihnen reiche Beute in die Hände gefallen. Ihre Raubzüge konnten die Mandanten lange Zeit hindurch ungehindert treiben, da nach ihnen jahrende Polizeibeamte sie stets für eine Polizeipatrouille hielt. Als ihnen der Boden dort doch zu heiß wurde, gingen sie nach Polen und von dort nach Danzig, wo sie als Arbeiter Beschäftigung fanden. Ein polnisches Komitee in Danzig bejahte ihnen dann die Anstellung bei der hiesigen Eisenbahn, wo sie bis jetzt in gehobenen Stellungen herrlich und in Frieden lebten, bis sie nach zehn Jahren ertrappt wurden.

Letzte Nachrichten

25 Millionen Franks unterschlagen

Bei der Pariser Filiale einer New Yorker Bank
Paris, 17. 7. „Petit Parisien“ berichtet, daß ein Vermächtißter der Pariser Zweigstelle einer New Yorker Bank, der vor allem mit dem Verkehr der in Frankreich ansässigen südamerikanischen Banken betraut war, seit einigen Tagen verschwunden ist. Eine Nachprüfung der Bücher habe ergeben, daß der Betreffende durch falsche Wirken Unterschlagungen in Höhe von etwa 25 Millionen Franks begangen haben soll.

„Graf Zeppelin“ feuert Island an

Hamburg, 17. 7. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, hat der Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, Kapitän Lehmann, im Einvernehmen mit den Passagieren die Fahrtroute geändert. Das Luftschiff wird Island anfliegen und über Frankreich zurückkehren. Heute früh 6 Uhr (MEZ.) befand sich das Luftschiff auf 63,5 Grad Nord und 10,7 Grad West, in der Nähe von Island.

Das Rübener Säuglingssterben

Lübeck, 17. 7. Von den mit Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen ist in der vergangenen Nacht wieder einer gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer nunmehr 59 beträgt. Krank sind noch 60, geheilt 73, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung 59 Säuglinge.

Ringkampf mit tödlichem Ausgang

Ratowitz. Bei einem Ausflug von Mitgliedern eines Gesangsvereins betätigten sich die Ausflügler mit einem improvisierten Ringkampf, wobei einer der Ringler während des Kampfes von seinem Gegner so unglücklich zu Boden geworfen wurde, daß er sich das Genick brach und kurz darauf verstarb.

Immer wieder Großfeuer

Ein gewaltiges Feuer brach auf dem Gut Chelowo, Kreis Schmiegel, aus. Zehn Morgen Wald fielen den Flammen zum Opfer. Während der Rettungsaktion erlitt der Gutspächter Jecowicz sehr schwere Brandwunden, so daß er einige Stunden später starb.

Ein zweites Großfeuer ereignete sich in Werschowitz, Kreis Gnesen, wo der Hof einer gewissen Roguska ein Opfer der Flammen wurde, so daß nur ein Teil des Wohnhauses unverletzt blieb. Der Schaden ist bedeutend.
In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. brach in den Gebäuden, die einer Zigeunerfamilie Zebastian gehörten, im Dorfe Wole, Kreis Ludow, Feuer aus, das den ganzen Hof vernichtete. Der Schaden beträgt 250.000 Poln. Das Feuer wurde von den Dorfbewohnern, die die Zigeuner hatten, angelegt.

30000 Blinde in Polen

Auf Grund der Zusammenstellungen, die vom polnischen Blindenfürsorge-Patrolat bearbeitet wurden, stellt es sich heraus, daß es in Polen gegenwärtig 30.000 bzw. 0,1 der Gesamtbevölkerungszahl, Blinde gibt.

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Wirtschaftsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Danzig, den 7. Juli 1930.
Das Amtsgericht, Abt. 11.
11 N 16 204.

Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu dem dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsversteigerung an der Gerichtsstelle, Reichgarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungsanzeigen enthält das unterzeichnete Gericht:

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungsstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger nicht ersichtlich ist, sich zu machen, inwiefernfalls sie bei der Beschäftigung des geringsten Gebots nicht ersichtlich und bei der Versteigerung des Versteigerungsstermins dem Antrage des Gläubigers und den übrigen Nachscheidern werden;
2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Versteigerung aus dem Grundbuche bewirkenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beantragten Maßes schriftlich einzureichen oder zum Protokolle der Gerichtsstelle zu erklären;
3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein Recht an dem Grundbuche geltend machen, sich bei der Versteigerung des Grundbuchs an die Stelle des Versteigerungsstermins zu stellen.

Am 4. August 1930, vormittags 10 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Blatt 16 (eingetragener Eigentümer am 16. Mai 1929), dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Kaufmann Hermann (geb. 1871) in Danzig, Danziger Hauptstraße 55b), eingetragene Grundstücke Danzig-Danzig, Hauptstraße 55b), bestehend aus Wohnhaus und Geschäftshaus mit Seitenflügel und Hofraum, Gemarkung Langfur, Kartenblatt 1 (1), Parzelle 234/181, 4 a 76 am groß. Grundsteuerkatasterrolle Nr. 1195, Nutzungswert 1161 M., Gebäudewertrolle Nr. 84.

Am 21. August 1930, vormittags 10 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Blatt 7 (eingetragener Eigentümer am 16. Mai 1929), dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Kaufmann Hermann (geb. 1871) in Danzig, Danziger Hauptstraße 55b), eingetragene Grundstücke Danzig-Danzig, Hauptstraße 55b), bestehend aus Wohnhaus und Geschäftshaus mit Seitenflügel und Hofraum, Gemarkung Langfur, Kartenblatt 1 (1), Parzelle 234/181, 4 a 76 am groß. Grundsteuerkatasterrolle Nr. 1195, Nutzungswert 1161 M., Gebäudewertrolle Nr. 84.

Am 21. August 1930, vormittags 10 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Blatt 7 (eingetragener Eigentümer am 16. Mai 1929), dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Kaufmann Hermann (geb. 1871) in Danzig, Danziger Hauptstraße 55b), eingetragene Grundstücke Danzig-Danzig, Hauptstraße 55b), bestehend aus Wohnhaus und Geschäftshaus mit Seitenflügel und Hofraum, Gemarkung Langfur, Kartenblatt 1 (1), Parzelle 234/181, 4 a 76 am groß. Grundsteuerkatasterrolle Nr. 1195, Nutzungswert 1161 M., Gebäudewertrolle Nr. 84.

Parzelle 393/88, 394/88, 395/89, 90 91, 212/95, 100, 3. Sektor 25 Nr 80 81, groß. Heinerrolle 15,66 Taler, Grundsteuerkatasterrolle Nr. 15, Nutzungswert 351 M., Gebäudewertrolle Nr. 32.
Am 21. August 1930, vormittags 10 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Blatt 4 B (eingetragener Eigentümer am 16. Mai 1929), dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Kaufmann Walter Köhne in Danzig, eingetragene Grundstücke Danzig, Gemarkung Langfur, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, 2 Anbauten und Hofraum, Herdstein und Aufhängerwohnung, Vorratskammer mit Wasserzuleitung, Fabrikgebäude, Bierkeller mit Zement, Ader und Wasserleitung, Gemarkung Langfur, Kartenblatt 2, Parzelle 236/148, 237/151, 62, 63, 342/154, 343/154, 1. Sektor 69 Nr. 20, am groß. Heinerrolle 3,66 Taler, Grundsteuerkatasterrolle Nr. 6, Nutzungswert 1195 M., Gebäudewertrolle Nr. 35, 11 K 66 30 — 4.

Am 28. August 1930, vormittags 10 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Blatt 16 (eingetragener Eigentümer am 26. Februar 1929), dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Kaufmann Rudolf Gehl in Danzig, Danziger Hauptstraße 55b), eingetragene Grundstücke Danzig-Danzig, Hauptstraße 55b), bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Langfur, Kartenblatt 1, Parzelle 611/61, 5 Nr 20 am groß. Grundsteuerkatasterrolle Nr. 175, Nutzungswert 1400 M., Gebäudewertrolle Nr. 126.
Das Amtsgericht, Abt. 11.

Die Erd-, Maurer-, Hölzer- und Zimmerarbeiten

für den Neubau eines Blockes mit 18 Wohnungen in Reusbacher werden hierdurch öffentlich ausgeschrieben. Die Verbindungsunterlagen können von Herrn Regierungsbaumeister Zwopel, Danziger Hauptstraße 13, gegen Erstattung der Unkosten für Anschlag 600, für Zeichnung 500, abgeholt werden. Der Eingangstermin ist der 22. Juli 1930, 10 Uhr vormittags.
Eisenbahnministerium C. G. m. b. H., Reusbacher.

Versammlungsanzeiger

SA. Danzig — Note Falter August-Bebel-Gruppe, Donnerstag, d. 17. Juli, abends 7 Uhr, Treffen vor dem Heim am Vade-Svazierauna nach Heubude.
SA. Dira, Donnerstag, den 17. Juli, 7 Uhr abends, im neuen Heim: Vunker Abend.
Verein Danziger Republikaner, Ortsverein Danzig, heute, Donnerstag, den 17. Juli, abends 7 Uhr: Turnabend. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht da wichtige Fragen zu besprechen sind. Drei Heil!
Soz. Arbeiterjugend Danzig, Note-Falter-Gruppe Friedrich Engels, heute, Freitag, den 18. Juli, am Heim zum Svazierauna nach Dira.
Turn- und Sportverein „Freiheit“-Bereitschaft, heute, Freitag, den 18. Juli, abends 7 Uhr, findet in der Schule eine

außerordentliche Aufsichtersammlung anstands Aufstellung der Verordnungen statt. Es ist Pflicht jeden Aufsichters, zur Teilnahme zu erscheinen. Interessenten für Aufsichtersstellen werden dorthin selbst aufgenommen.

Der Aufbalkenaussch. Freier Schachklub Danzig, Am Freitag, dem 18. d. M., 20 Uhr, findet im Lokal Fabian, Fehlostraße 22, unsere Mitteilerversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Diebstahl findet jeden Freitag unter Spielabend statt.

Gesangsverein „Freier Sänger“, Das Erscheinen aller aktiven Mitglieder am Freitag, dem 18. Juli, ist unbedingt erforderlich, auch die Mitwirkung am 20. Juli am „Reich der Arbeit“.

SPD. Reich, Sonnabend, den 19. Juli, 7 1/2 Uhr abends, im Lokal Reich (früher Reichler): Mitteilerversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Anwalt, 2. Vereinsangelegenheiten. Abrechnung uhm. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich!

SPD. Tiede und Mierau, Sonntag, den 20. Juli 1930, nachm. 5 Uhr, in Tiede: Mitteilerversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Hrn. Gen. Stukowski.
SPD. Hofstad, Sonntag, den 20. Juli 1930: Sommer- und Kinderfest. 2 Uhr nachm.: Sammeln im Lokal Mann, dann Abmarsch mit Musik und Parade am Wald, dort Kinderfeste u. Melodienaufführungen aller Art. Abends im Lokal Mann: Bewirtung der Kinder und Tanz für die Erwachsenen. Hieran laßt freundschaftlich ein.
Der Vorstand.

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft

e. G. m. b. H. in Danzig
Am Sonntag, den 27. Juli 1930, findet im Lokal Friedrichshain, Schildlitz Karthäuser Straße, eine Generalversammlung statt.

Tagesordnung:
I. a) Bericht des Aufsichtsrats
b) Bericht des Revisors
II. Wahl des Vorstandes
Beginn pünktlich 9 Uhr vormittags
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
I. A.: PAUL SIERKE

Wohn-Tausch

Zwische m. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiter steht, liebt die

„Frauenwelt“

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Uniform-Himmel
Lebenslänge
Neue Wohnkultur mit allen Möbeln
Unterhaltungen über menschliche Angelegenheiten von Fr. Helene Turnau
Zwei Nivalen
Das andere Venedig
Hilfsmänner als Kinderwärtler
Für unsere Kinder
Praktische Ratschläge
Medizinischer Briefkasten
Möbelteil

Außerdem der Roman:
Der Mann der die Stadt plünderte
Erscheinung alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmuster 55 Pfennig

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32, Alst. Graben 106, Anton-Müller-Beag 8, Karthäuser Straße 113.

Rechtsbüro, Langgarten 114, 1

Klagen, Beitragsrückst. Forderungen, Steuer-Reklamationen u. Mietsangelegenheiten, Ehescheidungen u. Alimenten-Regelungen durch Fachmann bei billigster Preisberechnung.

Zu vermieten
Möbliertes Zimmer mit sep. Eing. Vorh., Graben 30, für 1000 zu vermieten. Zu erfragen: Erdmann, Eimermacherhof 2, Züre 18.

Möbliertes Zimmer an 2 bell. Sandwerf. u. 20. 7. od. 1. 8. zu vermieten bei E. Neubacher, Jungferngasse 23. 2.

Möbliertes Zimmer an 2 bell. Sandwerf. u. 20. 7. od. 1. 8. zu vermieten bei E. Neubacher, Jungferngasse 23. 2.

Möbliertes Zimmer an 2 bell. Sandwerf. u. 20. 7. od. 1. 8. zu vermieten bei E. Neubacher, Jungferngasse 23. 2.

Verschiedenes

Wald- u. Wäldchenhalt G. Schumann empfiehlend sich zu billigen Preisen Schilf, Kalkhol 8.

Schat-Spieler
find. händig Ansicht. Schilf-Cafe, Galtengasse 4.

Rundstifterei
verzo. v. Eklabek, Kirdengasse 2 nach Welferstraße 8. 1. 2.

Rohrstühle
werd. billig eingek. Wm. Vener, Schreinerberg. 40. 2.

Tamengardener
w. aufh. angelegt. Reich. Post. Müntel. Müde. Großbän. fenngasse 11. 3. 2.

400. - G. Lehmelle auf einige Monate v. Behorden nach in h. Stellung gesucht. Frau mit Bedina u. 227 Nebentische Alst. Markt. Graben 106.

Möchte ein Hund (Kuhle von 1 Jahr anwärts) in gute Pflege nehm. Frau u. 7406 a. d. Erved.

Empf. m. Bimm. m. Frau. f. h. Ber. od. Vorstandsfunktionen für ca. 30 Pers. unentgeltlich. Johs. Birth, Gobe Seigen Sa.

Arbeiter. Annehmliche und Beamte sollen sich nach den Beschaffenheiten der verschiedenen Berufsstände, der verschiedenen Lager, des Allm. freien Angestelltenbundes u. d. Allm. Deutschen Beamtenbundes nur verbinden b. d. etagen Unternehmern der

Volksfürsorge
Gewerkschaftliche, Genossenschaftliche, Verlegerische, Vorkaufmannschaft

auskunft erteilt. bzw. Material verleiht. folgendes die Mitgliedschaften. Mitgliedschaften. Mitgliedschaften.

Möbliertes Zimmer an 2 bell. Sandwerf. u. 20. 7. od. 1. 8. zu vermieten bei E. Neubacher, Jungferngasse 23. 2.

Möbliertes Zimmer an 2 bell. Sandwerf. u. 20. 7. od. 1. 8. zu vermieten bei E. Neubacher, Jungferngasse 23. 2.

Möbliertes Zimmer an 2 bell. Sandwerf. u. 20. 7. od. 1. 8. zu vermieten bei E. Neubacher, Jungferngasse 23. 2.

Danziger Nachrichten

Frau Fillbrandt kämpft noch immer

Heute wird sie nach Lauenburg überführt

Die Verhandlung gegen die Hauptschuldige in dem Niesenweideprozess, Frau Fillbrandt, wurde bekanntlich in der ersten Sitzung abgebrochen werden, da sie dauernd die Verhandlungen störte und sich wie eine Geistesranke benahm. Das Gericht beschloß schließlich, das Verfahren gegen Frau Fillbrandt abzutrennen und sie auf ihren Geisteszustand beobachten zu lassen.

Zunächst wurde sie wieder in das Gerichtsgefängnis zurückgebracht, wo sie in ihrer Zelle weiter larmte und tobte, insbesondere des Nachts. Besonders interessant verstand sie die „Freiwilligen“ zu gestalten, die auf einem der Gefängnishöfe vor sich ging. Während des Spazierganges im Gefängnishof beobachtete sie die in der Affäre Fillbrandt tätigen Justizbeamten mit den unflätigsten Schimpfwörtern, die bis in die anliegenden Zellen hineindringen, so daß die Fenster an diesem Gefängnishof außerordentlich belebt waren. Das „Publikum“ betrachtete dies als eine willkommene Abwechslung in dem ewigen Einerlei des tristen Alltags. Auf die Dauer ging das nicht; die Disziplin wäre zum Teufel gegangen.

Vor etwa 14 Tagen wurde Frau Fillbrandt deshalb in die Irrenstation des städtischen Krankenhauses gebracht. Weil dort das „Publikum“ fehlte, wurde sie sehr viel ruhiger. Nur wenn jemand an ihr Bett trat, ergoß sich eine Flut von Schimpfwörtern und ansehnend sinnloses Gerede. Dennoch glauben Sachverständige nicht an eine Geisteskrankheit, sondern sind der Meinung, daß Frau Fillbrandt geschickt simuliert. Allerdings ist eine solche Simulation nur mit einem guten Schuß Hysterie möglich. Und über den verfußt Frau Fillbrandt zweifellos.

Das städtische Krankenhaus ist auf längeren Aufenthalt beratiger Patienten nicht eingerichtet. Alle Gemütskranken, die eine längere Behandlung oder Beobachtung erfordern, werden in einer geschlossenen Anstalt in Deutschland untergebracht. Frau Fillbrandt soll deshalb heute mittags 12 Uhr nach Lauenburg überführt werden. Wie lange sie dort bleiben wird, läßt sich voraus nicht sagen.

Der Ausgang des Wurfstauben-Turniers

Die Polen sind die besseren Schützen

Am Dienstag früh begann der Kampf um die Meisterschaft von Zoppot. Es entwickelten sich überaus spannende Kämpfe in den einzelnen Klassen. Der Sieger des Vortages, Herr v. Donop-Danzig, der mit dem polnischen Wurfstaubmeister Kirczyno-Brudzew mit 97 Treffern bei 100 Tauben gleichstand, mußte sich im Kartentischen mit dem zweiten Platz begnügen.

Auf den Plätzen der Sonderklasse landete v. Hennig-Jakrzewo mit 94, Goedel-Trutenau mit 92, v. Baranski mit 90, v. Zilientewski mit 87 und Sztutowski mit 87 Treffern. — In der A-Klasse siegte Schulemann-Vorzeciaki mit 91 Treffern, v. Wieler-Melno mit 89 Treffern auf dem zweiten Platz, Dr. Thiede-Goldap mit 88, Czerwik-Warschau mit 87, v. Bystowski mit 81, Goltzowski mit 80 Treffern. — In der B-Klasse siegte Herr Jében-Marienburg mit 82 Treffern, während Herr Jöbst-Dammfelde mit 80, Herr Montan-Danzig mit 74, Herr Dr. Ciagynski-Bejano mit 69, Herr Riehm-Tannfelde mit 67 und Herr Frankenstein-Dzialowo mit 64 Treffern das Feld belegte.

Am Schlußtage errang in dem Kampf um den „Casino-Preis“ in der Sonder-Klasse Herr Detlef v. Hennig-Jakrzewo mit 99 Treffern bei 100 Tauben den ersten Platz, während der Danziger Meisterschütze, v. Donop, und der Altmeister Goedel-Trutenau mit 97 Treffern stehen mußten. Im Stechen auf 20 Meter sicherte sich Herr v. Donop vor dem Altmeister Goedel den zweiten Platz.

In der A-Klasse war Herr Majoratsbesitzer v. Wieler-Melno mit 97 Treffern siegreich vor Herrn Güterdirektor Schulemann-Vorzeciaki mit 96 und Herrn Rittergutsbesitzer v. Gyskowski mit 94 Treffern.

In der B-Klasse sicherte sich Herr Major a. D. Schönfeld-Zoppot mit 88 Treffern vor Herrn Rittergutsbesitzer Riehm-Tannfelde mit 83 Treffern und vor Herrn Rittergutsbesitzer Frankenstein-Dzialowo mit 80 Treffern den Sieg.

Im Ausgleichsschießen, bei dem die klassierten Schützen aus der „Meisterschaft“ und dem „Casino-Preis“ ausgeschlossen waren, siegte mit 20 Treffern bei 20 Tauben Herr Rittergutsbesitzer v. Zilientewski, der aber erst in nächstem Stechen auf 20 Meter Herrn-Gutsbesitzer Schroeder-Giswalde auf den zweiten Platz verweisen konnte; während Herr Rittergutsbesitzer v. Guliczewski mit 19 Treffern den dritten Platz belegte.

Das Mannschaftsschießen Danzig gegen Pommernellen und Polen wurde von der pommernellen Mannschaft mit 876 Treffern bei 400 Tauben gewonnen, die pommernelle Mannschaft besetzte mit 871 Treffern bei 400 Tauben den zweiten Platz.

Von einer Kuh tödlich verlegt

Das Zwerchfell durch Hufschlag zertrümmert

Auf der Weide des Pächters Johann Warm in Niedau sollten die Kühe gemolken werden. Der Vater des Pächters, der 60 Jahre alte Landwirt Jakob Warm, ging mit seiner Frau dort hin. Eine Kuh war störrisch und wollte nicht stillstehen. Der Alte sagte daher das Tier und hielt es fest. Plötzlich schlug die Kuh aus und traf den Mann vor den Unterleib. W. brach zusammen, erholte sich jedoch bald wieder und wurde in seine Wohnung geschafft. Man legte der Verletzung keine große Bedeutung bei, da die Schmerzen nachgelassen hatten. Am anderen Tage jedoch traten sie mit vermehrter Heftigkeit auf. Jetzt erst wurde ein Arzt geholt. Als dieser ankam, war es bereits zu spät. W. hatte anscheinend eine Verletzung des Zwerchfelles davongetragen und war vor Eintreffen der Hilfe verstorben.

Aus der Haft entlassen. Der Hauseigentümer Schulz aus Odra, der am Sonntabend den Arbeiter Den im Streit erlöste, ist vom Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesetzt worden, da keinerlei Verdunklungsgefahr mehr besteht und Flußverdacht nicht vorliegt. Das Verfahren nimmt jedoch seinen Fortgang.

Abgehangen. Die beiden amerikanischen Küstenwachschiffe, die in der Nähe der Waggonfabrik festgemacht hatten, haben heute morgen gegen 11 Uhr den Danziger Hafen wieder verlassen.

Die Kleinverkaufspreise für Zündwaren. Nach einer jetzt im Geschäftsblatt veröffentlichten Verordnung des Senats beträgt die Zündwarenmonopolabgabe $\frac{1}{2}$ Pfennig für je angefangene 60 Stück Zündwaren einer Schachtel oder eines

Behältnisses. Der Kleinverkaufspreis pro Paket mit zehn Schachteln Zündwaren mit einem Inhalt von je 60 Stück ist auf 40 Pfennig festgesetzt worden.

Wegen zehn Gulden

Warum das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts hinausging — Die Urteilsbegründung im Prozeß Jakusch

Wir berichteten bereits gestern im größten Teil unserer Ausgabe, daß das Schwurgericht die in die Affäre Fillbrandt verwickelten Frauen Jabel und Weinberg wegen Meineides im „Fall Jakusch“ zu je einem Jahr Zuchthaus und den vom Gesetz vorgeschriebenen Nebenstrafen verurteilte, während der Mitangeklagte Jakusch wegen Anstiftung zum Meineid in zwei Fällen mit zwei Jahren Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Abtrennung der Zeugeneigenschaft bestraft wurde. Das Gericht ging damit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, der ein Jahr zwei Monate Zuchthaus beantragt hatte.

In der Begründung des Urteils führte Landgerichtsdirektor Bume etwa folgendes aus: Frau Jabel und Frau Weinberg sind geständig, an ihrer Schuld besteht nicht der geringste Zweifel. Es fragt sich nur, wie weit ihnen das Gericht Glauben schenken darf, sofern ihre Aussagen den Mitangeklagten Jakusch betreffen. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß

Frau Jabel kein von Natur aus verborbener Mensch ist.

Daß sie sich alles hier gegen Jakusch Vorgebrachte aus den Fingern gelogen hat, ist nicht anzunehmen. Von Anfang an haben beide Frauen immer wieder erklärt, daß sie endlich ihr Gewissen erleichtern dürften und schließlich aus dem Munde Frau Fillbrandts herauskamen. Es wäre menschlich nicht verkehrt, wenn Frau Jabel ihr „besseres Leben“ damit beginnen würde, einen Unschuldigen ins Zuchthaus zu bringen.

Die Schuld des Angeklagten Jakusch

Ist durch die Beweisaufnahme erwiesen. Er ist u. a. überführt, vor dem fraglichen Termin mit den beiden Frauen auf dem Gerichtsbauhof zusammengekommen und gesprochen zu haben. Es ist ferner erwiesen, daß sein Verhältnis zu Frau Fillbrandt über das Verhältnis, das der amtliche Verkehr erlaubt, hinausging. Jakusch wollte für sich in jenem Prozeß vor der Strafkammer (der bekanntlich um ein Strafmahdat von 10 Gulden anging), einen Freispruch erwirken, er wollte von der ihm drohenden nicht unerheblichen Kostenlast befreit sein und er hatte als Beamter vor allem ein Interesse an seinem Freispruch, weil selbst die geringste Geldstrafe wegen Widerstandes ihn bloßstellen und ein empfindliches disziplinarisches Verfahren nach sich gezogen hätte. Auch wollte er sich wohl an den beteiligten Polizeibeamten rächen, was aus seiner Eingabe an den Polizeipräsidenten hervorgeht. Aus all diesen Umständen gehen die Motive für die Anstiftung Frau Jabels und Frau Weinbergs hervor.

Er hat Frau Jabel niemals gefragt: „Sind Sie auch wirklich an jenem Abend bei den Vorfällen dabei gewesen?“; er hat vielmehr Frau Jabel aufgefordert sich alles ihr Eingetribene gut zu merken, damit die Sache ja gut klavne. Was die Beggin Geypell angeht, ist ebenfalls schwer belastend für Jakusch, und

den letzten Zweifel an seiner Schuld nimmt die „Kassengeschichte“.

Es handelt sich hier um den Besuch der beiden Frauen in der Wohnung Jakuschs einige Zeit nach dem Termin. Frau Jabel und Frau Weinberg waren durch eine Postkarte von Frau Jakusch eingeladen worden, sie bekamen eine Bluse und einen Kinderanzug zum Geschenk — ein armseliges Schweigegeißel, das nach Ansicht der Frau Jakusch aber ausreichte. Diese Tatsache ist gewissermaßen der Schlüssel zum Bau der Anstiftung.

Die Täuschlichkeit des Angeklagten als Beamter, seine bisherige Unbescholtenheit seien Milderungsgründe — wenn er aber geltend macht, doch schließlich dem Einfluß Frau Fillbrandts in gewisser Weise erlegen zu sein so muß demgegenüber festgesetzt werden, daß er sich als Mann in ganz anderer Weise gegen Frau Fillbrandt hätte wehren können, zumal er einen weit höheren Bildungsgrad als die Mitangeklagten Jabel und Weinberg besitzt und außerdem Frau Fillbrandt nicht in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis stand.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig
Unbeständig, bewölkt, Regen und Gewitterneigung, Temperatur schwankend

Allgemeine Übersicht: Die Wetterlage ist unverändert. Randstörungen des noch über den britischen Inseln liegenden Tiefes breiten sich ostwärts bis zur Oder aus und brachten Nordwestdeutschland bereits weitere und teilweise sehr ergiebige Niederschläge. Während über dem Festlande die Temperaturen etwas angelegten sind, trägt die über England herrschende Westströmung kühlere Luft heran. Zwischen Oder und Elbe sind bereits Temperaturdifferenzen entstanden, die zur Gewitterbildung Veranlassung geben.

Vorher sage für morgen: Bewölkt, noch Regenschauer, später aufklarend, mäßige Südwest- bis Westwinde, zeitweise kühlere.

Aussichten für Sonnabend: Unbeständig.

Maximum des gestrigen Tages: 21.0. Minimum der letzten Nacht 12.1.

Seewassertemperaturen in Zoppot, Gletkau, Brösen, Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 644, Zoppot-Südbad 852, Gletkau 283, Brösen 628, Heubude 763.

Bei der Arbeit vom Tode ereilt. Der Rentner David Wendt war bei dem Landwirt Johann S. in Vogtei als Arbeiter beschäftigt. Als solcher hatte er an einem der letzten Tage den Auftrag bekommen, die Gräben auf dem Felde auszukrauten. Der Arbeitgeber ging am Nachmittag auf das Feld, um nachzuschauen. Bevor er an der Arbeitsstätte eingetroffen war, wurde er durch eine Frau aufmerksam gemacht, daß der 70 Jahre alte W. umgefallen und wie leblos im Grase liege. S. fand die Vermutung bestätigt und schaffte den Arbeiter auf einem Wagen nach Hause. Hier konnte der Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod des Rentners feststellen.

Die Handwurzel zerschmettert. Bei dem Hofbesitzer Heinrich F. in Altedable half der Landarbeiter Otto Niefert auf dem Felde Pflähe einzulagern. Unvermutet hielt er eine Hand auf den Pflähsopf, während sein Arbeitskollege gerade zuschlug. Der schwere Hammer traf die linke Handwurzel derart, daß die Knochen zerschmettert wurden.

Polizeibericht vom 17. Juli 1930. Festgenommen wurden 19 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 4 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 5 wegen Trunkenheit, 3 wegen Obdachlosigkeit, 2 zwecks Abbiegung.

Minen gegen Autos

Ein drittes Auto fällt einem Anschlag auf der Posener Chaussee zum Opfer

Posen steht seit einiger Zeit unter dem Eindruck immer bitterer Autoanschläge auf den belebtesten Wegen. Vor einigen Tagen erfolgte ein Anschlag bei Fabianow, dem ein Chauffeur zum Opfer fiel, der noch heute in Lebensgefahr schwebt. In der Mittwoch nacht kam es zu einem neuen Anschlag auf der Posener Chaussee. Die Folgen dieses Anschlages sind noch fürchtbarer.

Ein Auto, dem Pfarrer Janoski aus Wniz gehörend, fuhr nachts gegen 2 Uhr in Richtung Posen. Im Zeug fuhr es auf eine Mine auf, die explodierete und das Auto in Stücke riß. Der Chauffeur ist nur durch ein Wunder bei geringen Verletzungen davongekommen. Infolge Explodierens des Benzintanks stand das ganze Auto in Flammen. Die Ueberreste des Autos brannten vollständig ab. Der zufällig vorbeifahrende Polizeifunktionär Klug, der auch den Chauffeur ins Krankenhaus nach Posen gebracht hat, berichtete von dem Unfall. An die Stelle, wo der Anschlag verübt wurde, begab sich eine besondere Untersuchungskommission mit Polizeihunden, konnte jedoch bis jetzt noch keine Spur finden.

Die Polizei ist vorläufig ratlos. Es ist bis jetzt nicht gelungen, der Banditen habhaft zu werden. Zu welchem Zweck sie die Anschläge verüben, ist unbekannt. Nach den unläufigen Gerüchten sind die Täter unter den Inhabern der sich gegenseitig bekämpfenden Autobusunternehmen zu suchen. Es ist dies bereits der dritte Anschlag in kurzer Zeit.

Weil er einem Betrunkenen helfen wollte

Zweimal mit dem Messer überfallen — 1½ Jahre Gefängnis

Unter der Beschuldigung der gefährlichen Körperverletzung mit einem Messer in zwei Fällen hatte sich der bisher noch unbestrafte dreißigjährige Jahre alte Landarbeiter Wlody Wiedemal aus Gr. Nichtenau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er behauptete, etwas angekränkelten gesehen zu sein und daß er anerkennend von dem Arbeiter W. „vor die Brust gestochen“ sei, welche Behauptung aber durch die Beweisaufnahme in keiner Weise bestätigt wurde.

Am 27. April, einem Sonntag, traf W. nachmittags gegen 5 Uhr mit W. in einem Gasthaus in Gr. Nichtenau zufällig aufeinander. Vor der Tür lag ein stark betrunkenen Mann. Aus Mitleid mit diesem sagte W., man müsse ihn doch von der Straße schaffen und machte den Vorschlag, den Betrunkenen in die Wohnung seines in der Nähe wohnenden Vaters S. zu schaffen, damit er sich dort ausbläse und kühler blühe. Das hatte aber offenbar nicht den Beifall des Angeklagten, der leicht angekränkelten war. Er ging auf W. zu und schlug ihn mit einem geschlossenen Taschmesser so heftig auf den Kopf, daß W., der nur ein kleiner schwächlicher Mann ist, zur Erde sank und stark blutete. Um weiteren Streik zu vermeiden, führte S. den Verletzten nach Hause.

Dort wurde er so gut es ging verbunden und wollte sich gegen 7 Uhr abends in seine eigene Wohnung begeben, wobei er seinen Vater bei sich begleitete. Ob der Angeklagte auf W. gewartet hatte, ging aus der Beweisaufnahme nicht hervor. Jedenfalls erkrankte er plötzlich ganz in der Nähe der beiden auf dem Felde, sprang über den Graben am Wege und stürzte auf W. zu, dem er, jetzt mit einem offenen Messer, eine flammende Wunde an der rechten Wesselschäfte und eine leichtere Wunde am Handgelenk beibrachte, nachdem er ihn zu Boden geworfen.

Das Gericht berücksichtigte bei Bemessung der Strafe zunächst den Umstand, daß W. schon am Nachmittag gar keinen Grund gehabt hat, über W. herzufallen und noch weniger späterhin, als er den schon von ihm nicht unerheblich Verletzten noch einmal auf dem Heimwege mit offenem Messer überfiel. Unter diesen Umständen hielt der Vorsitzende eine empfindliche Strafe für angemessen, selbst wenn berücksichtigt wurde, daß W. noch unbestraft ist, und verurteilte ihn zu 1½ Jahre Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde der Angeklagte sofort in Haft genommen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Schwed. D. „Gulken“, 16. 7., 12 Uhr, von Strömstad, leer, Pam.
- Poln. D. „Kafowice“, 17. 7. ab Gdingen, leer, Pam.
- Schwed. D. „Mjö“, 17. 7. ab Norrköping, leer, Pam.
- Dän. D. „Kleks Ebbesen“, 17. 7. ab Memel, Passagiere, Meinholt.
- Dän. D. „Liber“, 17. 7. ab Kopenhagen via Gdingen, Güter, Meinholt.
- Engl. D. „Majorca“, 19. 7. fällig, Rähmashinen, Meinholt.
- Danz. D. „Oberpräsident Delbrück“, 19. 7. fällig zum Unsefern, Meinholt.
- Dt. D. „Aorah“, 15. 7., Bremen, Bergenske.
- Dt. D. „Hilde“, 16. 7., nachmittags, Kiel-Goltenau passiert, Bergenske.
- Dän. D. „Stokland“, 16. 7., Oslo, Bergenske.
- Dt. D. „Trude Schünemann“, 18. 7. fällig, Bergenske.
- Dt. D. „Gravenstein“, 17. 7. Kopenhagen, Bergenske.

Mit der Hand in die Fahräder gekommen. Der Freiarbeiter Franz Wittkowski aus Trautau hatte bei dem Bandwirt D. dortselbst in der Schmiede zu tun und betätigte die Bohrmaschine. Hierbei tat er einen Festgriff und kam den Fahrädern zu nahe. Dieselben erfassten seine linke Hand und rissen dem Unglücklichen den Ringfinger glatt ab.

Abendkonzert im Hoenepark. Die Stiebertkapelle veranstaltet Freitag abend ab 8½ Uhr im Hoenepark ein Konzert.

Standesamt vom 16. Juli 1930

Todesfälle: Schulvorleserin in Ruhe Marie Otto geb. Holst, Witwe, fast 80 J. — Sohn Otto des Arbeiters Otto Hoch, fast 5 J. — Invalide Friedrich Zauken, 75 J. — Senatsangestellte Berta Reif, 66 J.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 17. Juli 1930

	15. 7.	16. 7.		14. 7.	15. 7.
Krajan	-0.04	—	Nowy Saz	+1.02	—
Ramischost	+0.40	—	Erzemyhl	-2.24	—
Warichau	+0.56	+0.58	Węskow	-0.19	-0.18
Boel	+0.09	-0.09	Rullmit	-0.06	-0.04
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	-0.21	-0.20	Montauerstzbe	-0.70	-0.66
Yordon	-0.32	-0.25	Biedel	-0.85	-0.82
Gulm	-0.47	-0.40	Dirichau	-1.34	-1.32
Graudenz	-0.34	-0.27	Einlage	+2.28	+2.24
Kurzebrad	-0.09	-0.05	Schienenortst	+2.56	+2.48

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Interate Annoncen- und Verlagsanstalt in Danzig. Druck und Verlag: „Luchdrucker“ und Verlagsanstalt in Danzig. Am Abendbau 5.

